



Aber bitte mit Sahne!

**Eine Arbeitshilfe für
SchülerInnen-Cafés**

Editorial

Schule muss sich der Umwelt öffnen. Dies ist eine alte, gleichzeitig eine aktuelle Erkenntnis. Am besten lernen wir im alltäglichen Leben und Umgang miteinander und am Ort des Geschehens. Am schönsten ausgedrückt hat dies Erich Kästner in der Erzählung „Das fliegende Klassenzimmer“: Ein Gruppe von Internatsschüler bricht aus ihrem Schulleben aus und entdeckt die Welt. Was dies alles mit einer Arbeitshilfe zu den SchülerInnen-Cafés zu schaffen hat? Ganz einfach: Erich Emil Kästner hat die meiste Zeit in unterschiedlichsten Berliner und Münchener Cafés verbracht, hat mit Leuten geredet, diverse Kaffee getrunken, manchmal auch mit Schuss. In den Cafés schrieb der Journalist die meisten seiner Geschichten und Gedichte.

Also: das Café als Ort, die Welt zu beobachten und das Leben zu begreifen. In den KSJ-SchülerInnen-Cafés ist dies bereits Realität, wie der Blick in die Praxis zeigt: Politisches Lernen bei der Selbstorganisation im Café Müller, neue Chancen, die sich mit dem Schülerforum Lenz für die Schulpastoral ergeben, die clevere Variante, in der Schule mal Pause zu machen, etwa in Olpe. Das Café Karton kombiniert auf fast ideale Weise offene Arbeit mit den Aktivitäten der Stadtgruppe Bocholt. Die Diskussion um die Chancen der Caféarbeit in SchülerInnen-Verbänden nehmen wir mit dem folgenden Kapitel auf, wo Positionen und Reflexionen der KSJ'lerInnen präsentiert werden.

Am Anfang der SchülerInnen-Café-Arbeitshilfe beschreiben wir die Gründungsphase und Grundkomponenten der SchülerInnen-Cafés. Das Kapitel zum Kapital informiert über das Kalkulieren und Finanzieren und die gerade in Nordrhein-Westfalen wohl dotierten Finanzierungsmöglichkeiten.

Am Schluss der Ausblick: Die Schülerinitiative Peng hat gleich eine Schüler-Aktiengesellschaft gegründet. Grundsätzlich stehen alle SchülerInnen-Cafés im Kontext der Kooperation von Jugendhilfe und Schule. Ein Experte aus dem Landesjugendamt Rheinland versucht hier die unterschiedlichen Erwartungen miteinander abzugleichen und ein Stück weit anzunähern.

Ein schwieriges Terrain - aber schon jetzt ist abzusehen, dass mit der Debatte um die Ganztagschule und die Veränderung der Jugendarbeit herkömmliche Betreuungs- & Bewahrungskonzepte heiß diskutiert werden. SchülerInnen-Cafés, wie sie die KSJ organisiert, sind keine Alternative. Sie bieten den Maßstab.

Ein spezieller Dank geht an Michaela Stubbe-Runte. Die SchülerInnen-Referentin der afj hat die KSJ-SchülerInnen-Cafés seit ihrer ersten Gründungsphase („Die muss damals irgendwann in den Achtzigern gewesen sein“) kennen und schätzen gelernt. Ohne ihre Unterstützung hätte diese Arbeitshilfe - um im Sujet zu bleiben - die Qualität eines Blümchenkaffees gehabt. Aber so sind SchülerInnen-Cafés alles Andere als kalter Kaffee.

In diesem Sinne

Für die KSJ-Bundesleitungen des Heliand-Mädchenkreises & der ND-Schülergemeinschaft

Natascha Jansen

Joe Menze

INHALTSVERZEICHNIS

Editorial.....	2
TEIL I: Alles zur Gründung	4
Wie alles anfing in der KSJ mit SchülerInnen-Cafés.....	4
Das kleine Gründungs-ABC.....	7
TEIL II: Demokratie und Partizipation als Grundkomponenten in SchülerInnen-Cafés....	11
Demokratie und Partizipation in den SchülerInnen-Cafés	11
SchülerInnen-Café - offen begrenzter Treff.....	11
Die Bedeutung des Thekenteams für das Café	13
Der Café-Satz im Müller und die Rolle der erwachsenen UnterstützerInnen	14
Café, gefüllt mit Programm.....	18
TEIL III : Finanzen & Anträge	18
Wenn das liebe Geld nicht wär‘ - die Finanzierung eines Cafés kann sehr unterschiedlich sein ..	18
Beantragung praktisch gemacht - ein Überblick über die Möglichkeiten in NRW	20
Antrag Lustighausen für ein Nachmittagstreff.....	21
Antrag Schneemannsdorf für ein SchülerInnen-Café	22
Antrag Drachenburg für ein SchülerInnen-Café	23
Sponsoring und Spenden – ein Thema, das immer wieder zu Unklarheiten führt.....	24
TEIL IV: KSJ SchülerInnen-Cafés stellen sich vor.....	25
Einladung zum Cafékranz - praktische Beispiele KSJ-Schülercafés	25
Ganz schön viel drin - das Café Karton in Bocholt.....	25
Lenz macht Lenz!.....	26
Wenn Sie bleiben wo der Pfeffer wächst: Schülercafé Olpe, scharf im Trend!.....	29
TEIL V : Positionen & Reflexionen in der KSJ	31
Des Verbands neue Kleider oder unterschiedliche Positionen innerhalb der KSJ.....	31
SchülerInnen-Cafés als ein Angebot der Gruppenbildung.....	31
Paradox? SchülerInnencafés im Jugendverband	33
Aspekte zur Entwicklung eines Konzeptes und Positionspapiers zur Arbeit der Schülercafés ..	34
SchülerInnen-Cafés - Die etwas andere Art der KSJ-Arbeit.....	36
TEIL VI: Den Blick über’n Tellerrand öffnen.....	38
PENG - das Schüler-INN mehr als Pausenversorgung	38
„Wohin die Reise geht - Kooperation von Jugendhilfe und Schule“	40
IMPRESSUM.....	44

TEIL I: Alles zur Gründung

Wie alles anfing in der KSJ mit SchülerInnen-Cafés

Die Gründung des KSJ-SchülerInnentreffpunkts Café Müller hat eine lange Vorgeschichte. Zu Beginn der 80er Jahre war die KSJ-Arbeit in Frankfurt praktisch zum Erliegen gekommen. Die traditionelle Basis der KSJ, Schüler und Schülerinnen an weiterführenden Schulen, die in Gruppen organisiert ihre Erwartungen, Interessen und Bedürfnisse sowie ihre Situation in Schule, Gesellschaft und Kirche kritisch reflektierten,

gab es nicht mehr. Die noch vorhandenen Mitglieder waren inzwischen Studenten oder standen im Beruf, waren also erwachsen geworden. Die KSJ war an den weiterführenden Schulen deshalb nicht mehr präsent und kaum in der Lage, Nachwuchs zu werben. Mit viel Mühe versuchten Mitte der 80er Jahre Alt-KSJler gleichsam von außen kommend in Gemeinden oder an Schulen neue KSJ- Gruppen zu gründen. Dies hatte nur wenig Erfolg. Aber man wollte die KSJ auch nicht einfach so sterben lassen.

Parallel zu diesen Überlegungen verlief eine Initiative der Frankfurter KMF-Gruppe (Gemeinschaft Katholischer Männer und Frauen, der Erwachsenenverband im Bund Neudeutschland, dem auch die ND-Schülergemeinschaft angehört) mit dem Ziel, einer Wiederbelebung der KSJ. Nach mehreren gemeinsamen Informationstreffen kam man überein, einen Neuanfang zu versuchen. Ein geschäftsführendes Diözesanteam wurde gegründet und beauftragt, einen konzeptionellen Rahmen für eine KSJ- Wiederbelebung zu erstellen. Die KMF-Gruppe bemühte sich um Sicherstellung der notwendigen Rahmenbedingungen. Zu diesem Zweck wurden Kontakte zum Dezernat Jugend der Diözese Limburg geknüpft. Nach langen und zähen Verhandlungen gelang es, die halbe Stelle eines KSJ- Geschäftsführers aus dem Stellenplan des Bistums wieder auszugraben und zu besetzen.

Inzwischen hatte das Diözesanteam beschlossen, den Versuch zu wagen, mit einem eigenen Projekt in der Schüler-Innenszene Fuß zu fassen. So sollte für die KSJ an den Schulen ein Publikum gewonnen werden, das Interesse finden könnte an christlich orientierter Verbandsarbeit.

Die Idee des Diözesanteams: Wir gründen ein Schülercafé! Am besten dort, wo sich viele Schüler und Schülerinnen an weiterführenden Schulen befinden und Jugendarbeit nötig ist. Dieses Gebiet wurde in Frankfurt rasch gefunden, nämlich das Frankfurter Ostend. Das Frankfurter Ostend ist ein Wohn- und Industriegebiet um Ostpark, Zoologischen Garten und Osthafen. In diesem Gebiet gibt es drei Gymnasien (Gagerngymnasium, Helmholtzschule, Herderschule), in denen mehr als 3500 SchülerInnen unterrichtet werden. Für diese jungen Leute gab es keine nichtkommerziellen Treffpunktmöglichkeiten, die Platz boten für ihre kulturellen und sozialen Interessen. Dieses Raumproblem konnte mit einem Schülercafé gelöst werden. Mit dieser Idee hatte die KSJ ein höchst innovatives Projekt angestoßen, denn die Raumprobleme städtischer Jugendlicher waren und sind eklatant. Unter dem Motto „Besetzt Euren Platz“ hatte Gerd Brenner bereits 1987 auf die Vernachlässigung des Territoriums in der Jugendarbeit aufmerksam gemacht. Nun sollte mit einem Schülercafé ein von den Jugendlichen selbstkontrolliertes Territorium geschaffen werden.

An dieser Stelle zahlte sich die Kooperation mit der KMF-Gruppe um Wolfgang Rhein, einem ehemaligen Bundesleiter der KSJ, aus. Die KMF-Gruppe nahm Kontakte zum noch bestehenden Heimverein auf. Der Heimverein hatte

bereits in den sechziger und siebziger Jahren die Funktion eines Trägervereins für KSJ und KMF Einrichtungen übernommen. Er erklärte sich nun bereit, die finanziellen und personellen Rahmenbedingungen für ein SchülerInnen-café abzusichern. Damit waren die Voraussetzungen für den Aufbau eines SchülerInnencafés geschaffen.

Zeitplan: Aufbau des Cafés

- Frühjahr 1987: Der Heimverein des Bundes Neudeutschland stellt den Antrag für eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für das Projekt Schülercafé. Damit sind die personalen Rahmenbedingungen für das Projekt geschaffen.
- 1.8.1987: Die ABM-Stelle wird besetzt.
- September 1987: Gründung der KSJ-Initiative Schülercafé Ost (INI).
- 8.10.1987: Antrag auf Unterstützung des Projekts „Schülercafé-Ost“ der KSJ beim Ortsbeirat 4 (Ostend/Bornheim) in Frankfurt.
- 16.10.87: Erstes Treffen der INI.
- 20.10.1987: Der Ortsbeirat erklärt das Projekt Schülercafé mehrheitlich für förderungswürdig.
- Ab November 1987: Gespräche mit dem Jugendamt der Stadt Frankfurt über Dauerförderung des Projektes und die Anerkennung als „Haus der offenen Tür“.
- 17.11.1987: Beginn der Verhandlungen mit dem Dezernat Jugend des Bischöflichen Ordinariates Limburg. Ziele: Projektförderung (Sachmittel) und Dauerförderung (Personal).
- Dezember 1987: Anfrage nach Unterstützung bei der Raumsuche an das Stadtplanungsamt. Mitarbeiter-Innen des Stadtplanungsamtes und des Sanierungsbüros Ostend treffen sich mit der Café INI.
- Januar/Februar 1988: Der Gemeinnützige Heimverein (Trägerverein des Cafés) und die KMF-Region Hessen (Gemeinschaft katholischer Männer und Frauen) stellen einen finanziellen Grundstock für das Projekt zur Verfügung.
- Das Dezernat Jugend des Bischöflichen Ordinariates Limburg stellt über den Etat „Dezentrale Schülerarbeit“ ebenfalls Projektmittel (Sachmittel) zur Verfügung.
- Antrag auf Projektförderung bei der „Kommission der Europäischen Gemeinschaft; Generaldirektion Beschäftigung, Soziale Angelegenheiten und Bildung“. Der Antrag hat Erfolg.
- 3.3.1988: Antrag der KSJ und ihres Fördervereins (Gem. Heimverein) auf Anerkennung als freier Träger von Jugendhilfe in Frankfurt. (Voraussetzung für eine Dauerfinanzierung).
- April 1988: Bewerbung um die Räume im Erdgeschoss der städtischen Liegenschaft Zobelstraße 9 im Frankfurter Ostend .
- Unterstützung bei der Bewerbung um die Räume in der Zobelstraße durch den kath. Stadtdekan von Frankfurt. Ebenfalls Unterstützung des Stadtdekans bei der Erlangung einer Umbaugenehmigung für die Räume in der Zobelstraße. Unterstützung auch vom Jugendamt Frankfurt.
- 1.7.1988: Mietbeginn im Erdgeschoss der Zobelstraße 9. Beginn des Innenausbaus und der Renovierung.

- August 1988: Antrag auf Heimbaumittel bei der Stadt Frankfurt (Zuschuss zum Umbau). Der Antrag hat Erfolg.
- 18.8.1988: Verhängung eines Baustops durch die Bauaufsichtsbehörde, weil ohne Genehmigung (Nutzungsänderung) mit den Bauarbeiten begonnen worden war.
- 28.8.1988: Antrag auf Nutzungsänderung (Umwandlung von Büroräumen in einen SchülerInnen-treffpunkt), der Räume in der Zobelstraße 9 EG.
- Oktober/November 1988: Wiederholte Intervention bei allen mit dem Bauantrag befassten Stellen (Bauaufsicht, Ordnungsamt, Gewerbeamt).
6. Dezember 1988: Anhörung durch den Sachausschuss Jugend des Jugendwohlfahrtsausschusses Frankfurt bezüglich des Antrages auf Anerkennung als freier Träger der Jugendhilfe.
- Januar/Februar 1988: Verhandlungen mit dem Dezernat Jugend des Bischöflichen Ordinariates Limburg um eine Projektstelle (befristete Personalstelle) zur Leitung des SchülerInnentreffpunktes.
- Februar 1988: Genehmigung des Bauantrages
3. März 1989: Eröffnung des Cafés. Erste Einnahmen durch Verkauf.
- April 1989: Projektstelle wird vom Dezernat Jugend des Bischöflichen Ordinariates Limburg zum 1.8.1989 genehmigt.
Antrag beim Hessischen Jugendring auf Fördermittel als Modellprojekt. Antrag hat Erfolg.
Trotzdem: Erste Finanzierungslücken zeigen sich.
- Mai 1989: Antrag auf Förderung als „Haus der offenen Tür“ bei der Stadt Frankfurt.
- 1.8.1989: Nach Ablauf der ABM des Heimvereins wird der Projektleiter als Projektmitarbeiter des Dezernates Jugend weiterbeschäftigt (Befristete Personalstelle zur Leitung des Cafés).
- 21.11.1989: Anerkennung als freier Träger von Jugendhilfe und als „Haus der offenen Tür“ wird ausgesprochen.
- Januar 1990: Das Café Müller wird in die Arbeitsgemeinschaft Frankfurter Jugendhäuser in freier Trägerschaft (AFJ) aufgenommen.
- Sommer 1990: Die Projektstelle wird vom Heimverein übernommen und in eine unbefristete Regelstelle umgewandelt. Damit ist das Café Müller von der Projektphase in einen Regelbetrieb übergegangen.

Heute, mehr als zehn Jahre später, kann der KSJ-SchülerInnentreffpunkt Café Müller auf viele Jahre erfolgreicher Arbeit zurückblicken. Das Cafe ist ein offener kultureller Treffpunkt, den die Schülerinnen und Schüler in den Pausen und Freistunden nutzen, um dort vom Schulalltag zu entspannen, sich gegenseitig bei den Hausaufgaben zu unterstützen und auf Klassenarbeiten vorzubereiten. In ihrer Freizeit nutzen die Jugendlichen das Café um kultur-politische Veranstaltungen, wie z.B. Filmnächte, Diskussionsrunden, Kleinkunstabende etc. zu organisieren. Das Café Müller bietet auch Ferienfreizeiten, z.B. Skifreizeiten, an.

Seit drei Jahren läuft im Cafe das Projekt Mobile Mädchencomputerarbeit. In diesem Projekt werden Mädchen am Computer geschult und müssen sich verpflichten, das, was sie gelernt haben, an andere Mädchen weiterzugeben. Das

Projekt läuft so erfolgreich, dass der Trägerverein ab Sommer 2002 eine Projektreferentin, die sich ausschließlich um dieses Projekt kümmert, fest angestellt hat.

Verbandliche Strukturen finden sich bis heute im Café - etwa das Prinzip der Selbstverwaltung. Entscheidungsträger im Café sind bis heute nicht die Hauptamtlichen, sondern die in den Selbstverwaltungsorganen aktiven ehren- amtlichen Jugendlichen und junge Erwachsene. Die positiven Auswirkungen des Selbstverwaltungsprinzips zeigen sich am deutlichsten in den Öffnungszeiten des Cafés. Mit mehr als 70 Stunden Öffnungszeiten pro Woche ist das Café die am längsten geöffnete Jugendeinrichtung in Frankfurt. Dies ist nur möglich, weil eine Vielzahl von Jugend-lichen einen Schlüssel für das Café besitzen und selbständig, ohne Anwesenheit von Hauptamtlichen, Thekendienste ableisten.

Obwohl die Gründergeneration das Café längst verlassen hat und zum Teil als Mitglieder des Trägervereins nun dafür sorgen, dass das Café weiter existieren kann, lebt der Geist des Cafés weiter. Neue Jugendliche haben das Café für sich entdeckt und gestalten es nach ihren Vorstellungen, aber Toleranz, Wahrnehmung von Verantwortung und Selbstorganisation sind als tragende Säulen geblieben.

Beate Lang

Das kleine Gründungs-ABC

An dieser Stelle haben wir euch ein paar Begriffe aufgeführt, die für eine Café-Neugründung bedenkenswert sind. Einige der Begriffe sind an anderer Stelle in dieser Arbeitshilfe ausführlich erklärt worden. In solchen Fällen haben wir euch die Artikelnamen als Quelle aufgeschrieben. Lest dort bitte nach! Die Grundlage für diesen Artikel hat Meikel Heidel, ehemals aus der KSJ-Köln, geschrieben. Ergänzt haben ihn Michaela Stubbe-Runte und Martin Sander. Die Aufzählung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Angebot

Das Angebot des Cafés sollte abwechslungsreich sein. Bei der Zusammenstellung ist aber nicht nur Fantasie gefragt, sondern auch Realitätssinn: Der Thekendienst muss aufgrund der vorhandenen Räumlichkeiten und Hilfsmittel in der Lage sein, alle angebotenen Getränke / Speisen schnell, sauber und ohne viele Umstände zu servieren. ☞ Beachte auch Stichwort: „Gesundheitsamt“.

Brandschutz

Mit Feuer im Café rechnet man nicht gern. Man kann aber nie alles ausschließen. Also sind insbesondere Menschenleben zu schützen, was durch korrekte Realisation der einschlägigen Brandschutzbestimmungen erleichtert wird. Diese besagen vor allem, dass in jeder Etage im Treppenhaus ein Feuerlöscher hängen muss, der nach Norm gekennzeichnet ist und regelmäßig (jährlich) gewartet wird. Die zweite wichtige Auflage ist die Pflicht, für Notausgänge/-ausstiege zu sorgen und diese eindeutig zu kennzeichnen. Über die genauen Bestimmungen geben die örtlichen Ämter für Feuerschutz Auskunft, diese sehen sich die Räumlichkeiten auch gern an und geben Tipps, Hinweise usw.. Eine solche Begehung ist in der Regel kostenlos.

Buchführung

Über die Geschäfte des Cafés ist sauber Buch zu führen. Grundlage der Buchführung ist ein Kassenbuch, in das alle Einnahmen und Ausgaben eingetragen werden: Für jede Buchung ist ein Beleg notwendig. Die Belege sortiert ihr chronologisch nach Datum und gebt ihnen fortlaufend Nummern. Ihr tragt also in die richtige Spalte des Kassenbuches folgende Dinge ein: Datum, Nummer des Beleges, Text. Zu Beginn solltet ihr in das Kassenbuch eintragen, wie viel Geld in der Kasse war. Es empfiehlt sich, dies immer mal wieder nachzuzählen, vor allem wenn immer wechselnde Personen mit der Kasse umgehen. Am besten wäre es, wenn ihr immer, so bald eine andere Person die Kasse übernimmt, eine Abrechnung macht. Dies ist in der Realität leider manchmal ein bisschen schwierig. Ihr solltet auf jeden Fall jeden Monat einen sogenannten Monatsabschluss erstellen, um einen aktuellen Überblick über eure Finanzlage zu haben. In der Buchführung werden alle Aufzeichnungen aus dem Kassenbuch, aber auch Abbuchungen von eurem Konto für z.B. Miete, Rechnungen, die bezahlt werden etc. aufgeführt. (Tipp: Ihr solltet also bei eurer örtlichen Bank ein Konto für die Bankgeschäfte auf den Namen des Cafés bzw. des Trägers - mit Hinweis des Cafés- einrichten.)

Ehrenamtliche Mitarbeiter

Artikel von Klaus Görres zur Bedeutung des Thekenteams

Einkauf

Große Mengen an Lebensmitteln kann man oft günstig in Großmärkten einkaufen. Hierzu braucht man manchmal einen Berechtigungsschein. Am besten fragt ihr in eurem Großmarkt nach, welche Unterlagen notwendig sind. In der Regel kann man den dazu notwendigen Ausweis formlos - zusammen mit einem Auszug aus dem Vereinsregister (wenn ihr ein eingetragener Verein seid) als Träger beantragen.

Bei Brötchen und frische Milch (in der Regel täglich eingekauft) kann man bei zugesicherter Mindestabnahme oft Sonderpreise vereinbaren. Eine Quittung lässt man sich am günstigsten jeweils zum Wochen- oder Monatsende ausstellen, dann hat man viel Buchführungsarbeit gespart.

GEMA

„Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte“. Die Zentrale ist Berlin, Zweigstellen gibt es in jeder Großstadt. Wer öffentlich Musik spielt, also auch Hintergrundmusik im Café, muss GEMA-Gebühren zahlen. Denn, wer Musik mittels CD oder Kassette veröffentlicht, ist Inhaber von Rechten an dieser Musik, die er von der GEMA verwalten lässt. Die Musikverlage und Musiker bekommen von der GEMA diese Gebühren weitergeleitet. Die Gebühren werden je nach Tonträger pauschal pro Jahr berechnet. Nachfragen bei eurer örtliche GEMA-Zweigstelle lohnt sich. Nähere Infos unter www.gema.de.

Gemeinnützigkeit

Artikel „Die Gründung eines Schülercafés“

Gesundheitsamt

Beim (teil-) offenen Angebot von Getränken und Speisen sind Mindestanforderungen an die hygienischen Zustände zu erfüllen (z.B. Einrichtung der Küche etc.). Auf diese Anforderungen hin lässt man sich am besten durch das zuständige Gesundheitsamt beraten. In der Regel sind die Beauftragten des Amtes auch bereit, sich die Räumlichkeiten anzusehen und ggf. „abzunehmen“ bzw. Veränderungsvorschläge zu machen. Diese Dienstleistung ist in der Regel kostenlos.

Gesundheitszeugnisse

Jede Person, die innerhalb eines Cafés „mit der Verarbeitung von Lebensmitteln tierischer Herkunft zu tun hat“, benötigt ein amtliches Gesundheitszeugnis, das die Freiheit von ansteckenden Krankheiten bescheinigt. Gesundheitszeugnisse gelten jeweils ein Jahr und sind bei den städtischen Gesundheitsämtern nach Untersuchung erhältlich. Diese Gesundheitszeugnisse kosten Geld.

Jugendschutzgesetz

In (teil-) offenen Einrichtungen oder Jugendheimen muss das Jugendschutzgesetz aushängen und eingehalten werden. Im Jugendschutzgesetz werden gesetzliche Bestimmungen über Alkohol- und Zigarettenkonsum bekannt gegeben.

Kalkulation

Grundlage des Café-Betriebes sind dessen Finanzen. Theoretisch ist das klar, aber die Kalkulation der Verkaufspreise muss sehr sorgfältig erfolgen, da man mit ständig hin- und herwechselnden Preisen die Besucher ärgert - und ohne die kann man sofort zumachen... Als Kalkulationszeitraum dient am besten der Monat. Schwierig, aber wichtig ist eine Schätzung, wie viele Besucher pro Tag erwartet werden und was und wie viel diese verzehren werden. Hier setzt man besser etwas zu wenig als zuviel an.

Kosten: Miete, Strom, Heizung, Wasser, Telefon, Wareneinkauf (ergibt sich aus der Schätzung Verzehr), Kostenzuschuss für Veranstaltungen im Café, Gebühren (GEMA, GESUNDHEITSZEUGNIS etc.) Ausstattung (neues Geschirr, neue Musik).

Einnahmen: Verkauf (ergibt sich aus der Schätzung Verzehr), Zuschüsse.

Konzept

Der Betrieb eines Schülercafés ist schon ein recht umfangreiches und anspruchsvolles Projekt. Ein solches sollte man nie ohne umfassende Vorarbeiten starten, zu denen als wichtigstes ein schlüssiges und gut durchdachtes Konzept gehört. Nicht zuletzt wird jeder, den man um Unterstützung bittet, danach fragen, was man überhaupt will. Das steht im Konzept. Dieses sollte nie starrer, unantastbarer Rahmen sein, sondern immer wieder überdacht und an (neue) Realitäten angeglichen werden.

Ein Konzept sollte Antworten auf folgende Fragen geben:

Ziel: Was wollen wir erreichen?

Zielgruppe: Mit wem wollen wir das versuchen? (Schulen/Schultypen/Alter-/Jahrgangsstufen).

Ort: Passende Räumlichkeiten sind notwendig.

Mitarbeiter: Leitung, Verantwortung, Thekendienst

Angebot: Konsumbereich (Café-Angebot), Programmbereich (Kreativität, Bildung, Freizeitgestaltung - ↪ die Artikel „Café mit Programm“ von Annett Heinen und Vorstellung von Café Karton in Bocholt.

Finanzierung: Kalkulation erstellen (vgl. siehe oben). Woher bekommt man welche Zuschüsse /Etats.

Trägerschaft: Rechtliche und inhaltliche Trägerschaft suchen und mögliche Abhängigkeitsverhältnisse klären.

Lobby: Verbände, Politiker etc. suchen, die das Projekt unterstützen.

Phasen: Erprobungsphase vereinbaren, nach deren Ablauf sich alle Beteiligten zusammensetzen und

das, was bisher lief, sichten, analysieren und auf dessen Grundlage weiterdenken.

Zeitraumen: Die Dinge, die vor der Eröffnung passieren müssen, in einen realisierbaren Zeitplan einordnen, damit man nicht den Überblick verliert.

Konzession

Wer „geschäftsmäßig“ und öffentlich Getränke ausschenkt, braucht hierfür eine Schanklizenz. Das gilt auch für nicht alkoholische Getränke. Geschäftsmäßig heißt, dass „unter kaufmännischen Gesichtspunkten“ gearbeitet wird, also die Einnahmen für ausgegebene Getränke deren Kosten decken und dass das Angebot regelmäßig und organisiert stattfindet. Öffentlich ist jedes Café, das nicht nur Mitglieder eines bestimmten Vereins oder Organisation einlässt. Bei Schülercafés, die nicht gewerblich arbeiten, lohnt sich ein Antrag auf Befreiung von der Schankerlaubnissteuer. Welche Schritte ihr hierfür einleiten bzw. Unterlagen beschaffen müsst, erfahrt ihr auch beim Finanzamt.

Öffentlichkeitsarbeit

Zu besonderen Anlässen (z.B. Eröffnungsfeier) öffentlich einladen, damit die Initiative bekannt wird und nicht zu viele (falsche) Vorurteile entstehen. Schüler/innen, Politiker, Verbandsleute, Presse, Nachbarn, Eltern, Lehrerkollegien einladen.

Pressearbeit

Als Öffentlichkeitsarbeit für das SchülerInnen-Café empfiehlt es sich, Kontakte zu Zeitungen und dem Lokalfunk zu pflegen. Wenn Ihr eine interessante Veranstaltung plant, solltet Ihr der Presse rechtzeitig genaue Termine mitteilen. Alle Journalisten freuen sich über gut aufbereitete Hintergrundinformationen über das SchülerInnen-Café, die KSJ und die Aktivitäten, die ihr am besten schriftlich fixiert und den Reportern mitgebt. Vorher solltet ihr absprechen, wer mit den Presseleuten reden soll.

Rundfunkgebühren

Jede, egal ob „natürliche“ oder „juristische“ Person, hat für den Betrieb eines Radios Rundfunkgebühren zu zahlen. Gemeinnützige Vereine können sich jedoch von den Gebühren befreien lassen. Nachfragen kann man bei der GEZ. Nähere Infos unter www.gez.de.

Spenden, Spendenquittungen und Sachspenden

↳ Artikel „Spenden und Sponsoring“

Steuern

Es gibt verschiedene Steuern, die ihr bezahlen müsst: Umsatzsteuer ist grundsätzlich immer zu zahlen für „Leistungen, die ein Unternehmer ... gegen Entgelt im Rahmen seines Unternehmens ausführt“ (UStG – Umsatzsteuergesetz § 1 Abs. 1 Nr. 1). Das Umsatzsteuergesetz sieht aber Sonderregelungen für „Kleinunternehmer“ vor: Umsatzsteuer wird nicht erhoben, wenn der Umsatz zuzüglich der darauf entfallenden Steuer im vergangenen Kalenderjahr eine bestimmte Summe nicht übersteigt und im laufenden Jahr auch einen bestimmten Betrag nicht übersteigen wird. Hier ist unbedingt eine Fachfrau / -mann in Steuerfragen hinzuzuziehen. Falls der Betrieb nicht während des ganzen Jahres läuft, ist der Umsatz als Bemessungsgrundlage per Dreisatz auf ein Kalenderjahr hochzurechnen. Über die genaue Höhe solltet ihr Auskünfte beim zuständigen Finanzamt einholen.

Verein, Vereinsgründung, etc.

Siehe Artikel „Die Gründung eines Schülercafés“

TEIL II: Demokratie und Partizipation als Grundkomponenten in SchülerInnen-Cafés

Demokratie und Partizipation in den SchülerInnen-Cafés

Jugendliche sind in der Lage, viele Dinge des täglichen Lebens selber zu regeln. Wenn es aber um die Einrichtung und den Unterhalt eines SchülerInnen-Cafés geht, sind sie auf die Unterstützung von Erwachsenen angewiesen. Welche Form von Eigenverantwortung möglich ist und welche Unterstützung notwendig ist, hängt davon ab, welche Öffnungszeiten garantiert werden sollen und wo die Räumlichkeiten angesiedelt sind.

Im Folgenden skizziert Klaus Görres die Bedeutung des Thekenteams als Kristallisationspunkt im Café. Ausgehend vom CaféSatz - dem demokratischen Selbstverwaltungsgremium im Café Müller - beschäftigen Beate Lang die Aufgaben und die Bedeutung von PädagogInnen im Sozialisationsprozess Jugendlicher. Wie sich ein Programm aus dem Café heraus entwickeln lässt, beschreibt Annett Heinen. Zuletzt macht sich Michaela Stubbe-Runte Gedanken über politische Bildung in den SchülerInnen-Cafés außerhalb der KSJ-Institutionen. Zunächst aber gibt es ein Plädoyer von Raimund Messmer, die Türen der SchülerInnen-Cafés weit zu öffnen, sie dabei aber nicht aus den Angeln zu hebeln.

SchülerInnen-Café - offen begrenzter Treff

Am Anfang eines Schülercafés steht die Idee, sich zu öffnen. Ohne Vorbedingungen, ohne Anmeldung oder Mitgliederausweis sollen alle kommen und gehen können, wie es ihnen passt.

Wer ist „alle“?

Wenn eine Gruppe davon redet, das Schülercafé für „alle“ oder „neue Leute“ zu öffnen, dann kann man davon ausgehen, dass in diesem Moment jedes Mitglied der Gruppe an verschiedene Leute denkt. Denn erstens sind so globale Begriffe in unserer Vorstellung immer von konkreten Bildern begleitet, die oft das eigentlich Gemeinte besser treffen als der große Begriff und über die man sich deshalb unbedingt austauschen sollte; und zweitens bestehen immer unausgesprochene oder auch formulierte Einschränkungen, die so „eh klar“ sind, dass man gar nicht darüber redet. Also: Schüler sind natürlich gemeint, wenn's ein Schülercafé sein soll, möglicherweise eines bestimmten Schultyps (Gymnasium), einer bestimmten Schule, Altersstufe, Stilrichtung (Müsli oder Popper?) usw.. Auch darüber sollte man reden, bevor man ein Schülercafé beginnt oder eine Neu-Werbung startet. Denn: Je gezielter man die gewünschte

Besuchergruppe anspricht, desto eher lässt sich der beiderseitige Frust vermeiden, wenn „die Falschen“ kommen und wieder herauskomplimentiert werden müssen.

Gegenrede

Das Spannende an einer offenen Einrichtung ist natürlich gerade, dass man *nicht* weiß, wer kommt. Man öffnet gewissermaßen die Tür und lässt das Leben wie es ist von der Straße reinschwappen. Jeden Tag die Neugierde, wer heute kommt, wen man heute kennenlernen kann. Und oft genug sind ja die unerwarteten Gäste die interessantesten.

Was nun?

Zwischen diesen Polen, der Öffnung und der Begrenzung, lebt meiner Meinung nach ein Schülercafé. Wenn wir die Tür zu weit aufmachen, kann das „Leben wie es ist“ u.U. so stark reinschwappen, dass wir ins Schwimmen kommen; denn jedes Team hat halt einmal nur eine begrenzte Bereitschaft und Kompetenz, problematische (sprich: irgendwann nervende) Leute aufzunehmen oder von der ursprünglichen Idee zugunsten dessen, was zufällig daherkam, abzurücken.

Andererseits kann man die Schwelle zum Schülercafé auch so weit erhöhen, dass nur noch handverlesene Freunde und Bekannte hereinkommen. Dann wird es Zeit, die Türe wieder etwas zu öffnen und frischen Wind reinzulassen.

Welche Möglichkeiten hat ein Schülercafé-Team, in diesen andauernden Prozess von Öffnung und Begrenzung aktiv einzugreifen? Wie fördere ich eine größere Offenheit des Cafés?

- Durch öffentliche Werbung: Bekanntgabe der regelmäßigen Öffnungszeiten, evtl. der Preise und der sonstigen Angebote; auf Flugblättern, Plakaten; im Schaukasten, in Schülerzeitungen, in Jugendsendungen im Rundfunk, in der Regionalpresse, Kirchenzeitung, etc..
- Durch interessante Veranstaltungen, Leute ins Café „locken“, damit sie die Hemmschwelle überschritten (z.B. Party, Film, Infoabende) Café-Betrieb für jedermann durchschaubar machen: Beschilderter Eingang, Getränkekarte, Thekendienst ist eindeutig als solcher erkennbar
- Last but not least: Neue Besucher ansprechen und ihnen zeigen, dass sie hier erwünscht sind!!!

Wie fördere ich die angestrebte Zielgruppe?

Schon die Überschrift zeigt, dass es der elegantere und erfolgversprechende Weg ist, die gewünschten Leute zu fördern als gegen irgendjemand ausdrücklich anzukämpfen.

Grundsätzlich ist es wohl dieses undefinierbare Etwas, die Atmosphäre, der Stil, der „Stallgeruch“, der bestimmte Leute anlockt oder abstößt. Als hierfür wichtig hat es sich bei uns herausgestellt:

- Musik: Welche Musik läuft? Wie laut? Da scheiden sich echt die Geister.
- Raumgestaltung, Anordnung der Tische und Stühle sind bei uns ein dauerndes Experiment.
- Getränkeangebot: Vor allem ob Alkohol ausgeschenkt wird oder nicht und zu welchem Preis, hat durchaus Einfluss auf die Besucherstruktur
- Zielgruppeorientiert: „Kleine Hinweise auf die Welt der Zielgruppe“, z.B. ein Freigetränk für eine 6 in einer Schulaufgabe; Verweise-Galerie; Schulaufgaben-Angaben-Sammlung; Schulbuch- und Schwartenbibliothek ...

Dann kann man natürlich auch noch gezielter Bedingungen nur für (bestimmte) Schüler schaffen:

- Öffnungszeiten: Ganz klar, je weniger morgens geöffnet ist, desto weniger Schüler/innen schauen vorbei ...
- Regeln: Darf man immer rauchen? Darf man mit dem Moped bis vor die Tür fahren? Muss man Geschirr zurückbringen? Diese und andere Regeln werden halt auch nur von bestimmten Leuten akzeptiert, andere bleiben weg oder werden wegen Nichtbeachtens hinausgeworfen.

Und schließlich noch ein paar Ideen für Zielgruppengerechte Veranstaltungen:

- Nicht nur irgendeine Party, sondern z.B. eine Schuljahresbeginn-Party
- Zu politisch-intellektuellen Veranstaltungen kommen sowieso höchstens Gymnasiasten. (Echt ? - der Säzzer)
- Wir planen Podiumsdiskussionen/Talkshows mit Direktoren unserer Zielgruppen-Schulen
- Beratung für SchülerInnen über Rechte und Möglichkeiten, sich zu wehren (Wenn sich jemand auskennt) evtl. als Dauereinrichtung

Vielleicht erscheinen diese Vorschläge z.T. etwas hart. Sicher sind Maßnahmen, die Leuten die Türe vor der Nase zuschlagen, immer hart. Darum sollte auch das Schülercafé immer so offen wie möglich sein. Aber auf keinen Fall offener.

Raimund Messmer, ehemals KSJ-München

Die Bedeutung des Thekenteams für das Café

Zunächst ist das zwanglose Tee- bzw. Kaffeetrinken in einem Schülercafé eine Möglichkeit, einen Einstieg in die Arbeit mit Schülern zu finden. Man kann über das zwanglose Kaffeetrinken erste Kontakte knüpfen und gemeinsam ins Gespräch kommen (sich kennen lernen). Aber ist „Schülercafé“ nicht noch mehr als nur Kaffee trinken?

Das Schülercafé sollte in meinen Augen einen höheren Anspruch haben als ein „normales“ Café und kann sich deswegen auch nicht damit zufrieden geben, wenn die Schüler nur zum Konsumieren in das Café kommen.

Das Café hat den Anspruch, die Schüler aktiv an dem Cafébetrieb zu beteiligen und Verantwortlichkeiten zu übertragen, darüber hinaus ihnen Möglichkeiten einer sinnvollen Freizeitbeschäftigung aufzuzeigen sowie das gemeinschaftliche Handeln der Schüler untereinander zu fördern.

Ebenso sollte das Schülercafé die Schüler zur Kommunikation auch außerhalb der Schule anregen und in ihrer Freizeitgestaltung unterstützen.

Es ist wichtig, die Schüler von Anfang an in die Planung und in den Aufbau mit ein zu beziehen. Unser Café in Köln wurde so gegründet, dass wir uns von Anfang an um regelmäßige Kontakte zu möglichst allen Schülern im Umkreis unseres Cafés bemüht haben. Mit Briefen an Direktoren und Lehrern haben wir uns kurz vorgestellt und das Café dann durch Besuche bei den Vertrauenslehrern bekannt gemacht. Wir haben Lehrernachmittage im Café veranstaltet und es sogar geschafft, dass Lehrer die Räumlichkeiten für Kurse oder Freistunden genutzt haben.

Besonders wichtig aber war, dass wir in die Klassen gegangen sind und die Schüler/innen zur Mitarbeit aufgefordert haben, noch bevor wir mit dem Ausbau des Cafés begonnen hatten. Wir haben also gemeinsam mit den Schülern gebaut: Theke, Einrichtung, Streichen!

Dadurch wird ihnen schon von Beginn an vermittelt, wie wichtig sie für das Café sind und sie in Bezug auf das Café ernst genommen werden. Es ist für alle Beteiligten ein besseres Gefühl, in die eigenen gestalteten Räume einzuziehen als in ein fertig hergestelltes Café, wo nichts von mir vorhanden ist. Man fühlt sich viel wohler.

Das war für uns in Köln der Anfang des Thekenteams. Das Thekenteam sollte sich aus ca. 12-15 Schülern und Hauptamtlichen zusammensetzen. Es war für den gesamten Ablauf im Café zuständig und spielte im Café eine sehr wichtige Rolle. Das Thekenteam kümmerte sich um den gesamten Thekendienst. D.h. Kaffeekochen, Getränke ausschenken, Frühstück vorbereiten, spülen und kassieren - natürlich gehörten auch Putzen und Saubermachen dazu.

Das Thekenteam ermöglichte den „normalen“ Cafebetrieb. Nun kam noch ein weiteres Aufgabengebiet hinzu. Der Thekendienst überlegte sich, was über den normalen „normalen“ Cafébetrieb hinaus noch im Café stattfinden sollte.

Weiterhin traf das Thekenteam sämtliche Entscheidungen innerhalb des Cafés, wie Öffnungszeiten, Preise, Angebote (Getränke usw.), Filme, die im Café laufen sollen.

Damit solche Dinge abgesprochen werden konnten, zeigte es sich von Vorteil, wöchentlich eine Art „Dienstbesprechung“ zu machen, wo dann immer der Thekendienst und Programm der nächsten Woche durchgesprochen wird. Nach den Besprechungen wurde bei uns dann gemeinsam geputzt. Das Team traf alle wichtigen Entscheidungen und jeder Schüler, der im Team war, hatte eine Stimme. Ohne ein vernünftiges Thekenteam ist ein Schülercafé nicht durchzuführen.

Bei dem Aufbau unseres Teams hatten wir uns auf die 11. Klasse konzentriert, da diese Schüler noch am längsten das Gymnasium besuchten. Dadurch war gewährleistet, dass das Team nicht so schnell auseinander bricht.

Klaus Görriß, ehemals KSJ-Köln

Der Café-Satz im Müller und die Rolle der erwachsenen UnterstützerInnen

oder: Generationen brauchen sich

Jugendliche brauchen Erwachsene auch als Vermittlungsinstanz zwischen ihrer Welt und der Welt der Erwachsenen. Das Bemühen der Erwachsenen sollte darauf gerichtet sein, Jugendliche zu verstehen und von ihnen verstanden zu werden, sich mit hinreichender Gelassenheit und Humor als Objekt der jugendlichen Ablösungsprozesse verwenden zu lassen, den Jugendlichen für ihren Lebensentwurf Anerkennung zu zollen, aber ebenso von den Jugendlichen Anerkennung für den eigenen Lebensentwurf einzufordern. PädagogInnen sind in diesem Prozess nicht nur in ihrer Berufsrolle sondern auch als bloße Erwachsene bedeutsam. Wie die Verknüpfung dieser beiden Rollen für die Jugendarbeit fruchtbar gemacht werden kann, soll am KSJ SchülerInnentreffpunkt Café Müller, aufgezeigt werden. Die Vorgeschichte des Café Müller liegt in der verbandlichen Jugendarbeit. Mitglieder der Katholischen Studierenden Jugend (KSJ) des Bistums Limburg wollten die zu Beginn der achtziger Jahre fast vollständig zum Erliegen gekommene KSJ-Arbeit neu beleben. Nach einigen Rückschlägen kamen die Jugendlichen auf die Idee, ein SchülerInnencafé zu gründen. Mit zweijähriger Vorlaufzeit konnte das Café im März 1989 eröffnet werden. Das Café ist selbstverwaltet. Entscheidungsträger im Café sind die BesucherInnen. Konkret sind das die Schüler und Schülerinnen der umliegenden Schulen sowie junge Erwachsene, die sich bereits während ihrer Schulzeit im Café engagiert haben.

Der Café-Satz im Müller

Wer im Café mitentscheiden möchte, wird Mitglied im „Cafésatz“ bzw. Gremium, dem Selbstverwaltungsorgan des Café Müller. Mitglied des „Cafésatz“ können alle Jugendlichen werden, die sich aktiv am Caféleben beteiligen, sei es, dass sie Thekendienste übernehmen, Veranstaltungen planen und organisieren oder das Café in seinen unterschiedlichen Vernetzungsgremien vertreten. Im „Cafésatz“ werden alle Entscheidungen für das Café getroffen. Es wird z.B. entschieden, welche Veranstaltungen im Café stattfinden können, welche Getränke und Lebensmittel verkauft werden, wann das Café geöffnet ist etc.

Die Entscheidungsfindung erfolgt in demokratischer Abstimmung. Die beiden im Café tätigen hauptamtlichen pädagogischen MitarbeiterInnen (insgesamt 1,5 Stellen) haben kein Stimmrecht. Allerdings hat die Leiterin der Einrichtung ein Vetorecht. Die Organisationsstruktur des „Cafésatz“ hat sich als stabil erwiesen, sie funktioniert noch heute, mit kleinen unwesentlichen Veränderungen so, wie sie in der Gründungsphase angedacht worden ist.

Im Entstehungsprozess des Café Müller ist es bis zum heutigen Tag immer wieder zur Zusammenarbeit von Erwachsenen (zunächst die Mitglieder des Trägervereins, später die hauptamtlichen PädagogInnen) und Jugendlichen gekommen. In dieser Zusammenarbeit finden sich eine Reihe von Beziehungselementen, die für ein gelingendes Erwachsenwerden von Bedeutung sind. Der weitgesteckte Rahmen für das, was im Café Müller alles möglich sein kann, wird von den Erwachsenen als Ausdruck unterschiedlicher kultureller Bedürfnisse nicht nur akzeptiert, sondern auch wertgeschätzt. Den Jugendlichen ist immer Unterstützungsbereitschaft signalisiert und auch gewährt worden.

Als z.B. in der Anfangsphase des Projekts deutlich wurde, dass eine hauptamtliche MitarbeiterIn benötigt wird, um das Projekt weiter voranzutreiben, haben sich die erwachsenen Mitglieder des Trägervereins gemeinsam mit den Jugendlichen um die Einrichtung einer ABM-Stelle bemüht. Gleichzeitig wurde den Jugendlichen immer zugetraut, in Eigenverantwortung ihre Interessen wahrzunehmen. Auch nachdem die ABM-Stelle mit einem Pädagogen besetzt war, blieben die Jugendlichen beim Umgang mit Formalien selbstverantwortlich. Dies gilt sowohl nach außen, etwa beim Umgang mit Behörden, als auch nach innen. So ist z.B. die Anwesenheit von Erwachsenen nicht die Voraussetzung dafür, ob das Café geöffnet ist oder nicht. Ein sparsamer Verbrauch von Ressourcen wird nicht eingefordert. Wenn damit nicht sparsam umgegangen wird und entsprechend hohe Kosten entstehen, dann müssen eben andere Bereiche mit weniger finanziellen Mitteln auskommen. Ebenso wenig treffen die PädagogInnen Entscheidungen oder auch nur Vorentscheidungen für das inhaltliche Programm des Cafés.

Selbstverantwortung und Hilfe

Während auf der einen Seite klar war, dass es eine Einmischung in die äußerliche und inhaltliche Gestaltung des Cafés von Seiten der PädagogInnen nicht geben würde, so war es genauso klar, dass die Jugendlichen sich selbst um das kümmern müssen, was sie wollen. Sie erhalten Hilfe und Unterstützung, wo sie dies wünschen, aber anstoßen müssen sie die Dinge selbst. Dieses Prinzip galt schon für die Planungs-, Bau- und Einrichtungsphase des Café Müller.

Bereits die Suche nach einem geeigneten Standort und nach geeigneten Räumen wurde in die Hand der Jugendlichen gelegt. Das heißt, hier wurden noch nicht einmal Räume an einem bestimmten Ort zur Verfügung gestellt, geschweige denn, ein schlüsselfertiges Haus übergeben, vielmehr sollten die Jugendlichen bereits beim Standort der Einrichtung entscheiden, welcher für sie der geeignetste sei. Da sich die Raumsuche in unserer verplanten Umwelt als generell schwierig erweist, und dies umso mehr gilt, wenn Jugendliche einen Raum suchen, kamen die Jugendlichen nicht darum

herum, sich die Hilfe von Erwachsenen zu suchen. Stets beschränkte sich diese Hilfe jedoch auf die Unterstützung der von den Jugendlichen vorgebrachten Ideen. So richteten die Jugendlichen beispielsweise einen Antrag nach Unterstützung bei der Raumsuche an das Stadtplanungsamt in Frankfurt. Dieser Antrag wurde vom Förderverein unterstützt und es kamen auch entsprechende Gespräche zustande.

Mit Hilfe des Stadtplanungsamtes wurden wenig später geeignete Räume gefunden. Die Jugendlichen und nicht der Trägerverein bewarben sich dann aber um die Räume in der Liegenschaft (Zobelstrasse 9) in Frankfurt, wengleich natürlich klar war, dass der Trägerverein als Rechtsträger des geplanten Cafés den Mietvertrag unterzeichnen würde. Um die Chancen zu erhöhen, die Räume in der Zobelstrasse mieten zu können, suchten sich die Jugendlichen eine ganze Reihe von städtischen „Honoratioren“, die ihr Anliegen unterstützten, etwa den katholischen Stadtdekan von Frankfurt und das Frankfurter Jugendamt. Nachdem die Räume gemietet waren, konnten die Jugendlichen den Umbau der Räume ebenfalls autonom, wenn auch innerhalb vorgegebener finanzieller Grenzen, bestimmen. War bereits bei der Suche nach Räumen die Selbstorganisation nicht nur gewünscht, sondern auch gefördert worden, so entstanden nun, in der Umbauphase des Cafés, Entscheidungsrountinen, Beteiligungsbereitschaften und die Bereitschaft, Anspruchshaltungen zu überprüfen, die für die autonome Nutzung von Räumen unerlässlich sind.

Professionelle Jugendarbeit

Wenn professionelle Jugendarbeit heute bedeutet, als PädagogIn und als ErwachseneR da zu sein, dann lassen sich vor allem drei Aufgabengebiete bestimmen: Authentisches Verhalten heißt hier nicht als PädagogIn, als Erziehende dazusein und zu handeln, sondern als Person (Dewe,1995).

Es ist kein Geheimnis, dass für Jugendliche weniger die konkreten Inhalte, sondern die personale Beziehung von Interesse sind. Professionelle Jugendarbeit muss deshalb fragen: Wo erleben Jugendliche interessante Erwachsene, die sie an- und ernstnehmen? Sie erleben sie dort, wo Erwachsene bereit sind, sich situativ auf andere einzulassen, ohne gleich bestimmte pädagogische Maßstäbe oder Erwartungen anzulegen. Aufgabe von PädagogInnen ist es demnach, den Jugendlichen als authentische Person gegenüberzutreten. Authentisches Verhalten lässt nicht nur ein offenes Umgehen miteinander zu, sondern eröffnet den KommunikationspartnerInnen auch Zugänge zu den eigenen Erfahrungsbereichen der JugendarbeiterInnen. Man könnte diese Methode als „Vom Leben erzählen“ bezeichnen. Dazu ein konkretes Beispiel aus der Arbeit des Café Müller. Seit fünf Jahren findet im Café Müller einmal monatlich ein sogenanntes Frauenfrühstück statt. An diesem Tag ist von 9.00 Uhr morgens bis 15.00 Uhr nachmittags das Café für männliche Besuche geschlossen. In gemütlicher Atmosphäre treffen sich Mädchen und junge Frauen, um gemeinsam über das, was sie bewegt zu reden. Das können Themen zu Partnerschaft und Sexualität, zu Schule und Ausbildung, zu Beziehungen der Mädchen/Frauen untereinander oder zu ihren Eltern, zur Rolle als Frau in unserer Gesellschaft und vieles andere mehr sein. Dabei erzählen die Mädchen/Frauen und die Pädagogin was ihnen/ihr zu den Themen einfällt, von interessanten Erlebnissen und Problemen. Aufgabe der Pädagogin ist hier nicht die Aufklärung und Belehrung, deshalb wird hier auch bewusst der Begriff „Erzählen“ und nicht „Berichten“ verwendet, da „Berichten“ von seiner Bedeutung her etwas mit unterweisen und belehren zu tun hat, wohingegen ‚Erzählen‘ das nicht belehrende Aufzählen von Erlebtem meint. Aufgabe der Pädagogin ist vielmehr selbst von ihrem Leben zu erzählen, von ihren Interessen, ihrem Lebensstil, von dem, was sie denkt, sich also als Person mitzuteilen und das, was sie meint, auch zu vertreten, ganz unabhängig davon, ob den Mädchen und jungen Frauen das passt oder nicht. Dadurch wird zum einen eine im

Alltagsleben häufig nicht erlebte symmetrische Erzählsituation (zwischen Pädagogin und Mädchen/Frauen) aufgebaut, zum anderen erleben die Mädchen/Frauen die Pädagogin als eine, die selbst tut, wovon sonst nur die Rede ist, als eine die offenbart, was sie selber denkt, welche Probleme sie hat und wofür sie sich engagiert, eben als authentische Person. Die eigenen Bedürfnisse, Vorstellungen, Erfahrungen und Interessen der Pädagogin sollen hier ganz bewusst nicht im Filter pädagogischer Verantwortung hängen bleiben, weil nur durch authentische Antworten auf die Fragen: „Wie reagierst du auf mich, mein Verhalten, meine Äußerungen, auf ähnliche Erfahrungen wie meine?“ Jugendliche in der Lage sind, sich die Erfahrungen der Pädagogin für die eigenen Erfahrungsproduktion erschließbar zu machen.

Die authentische Beziehungsstruktur zwischen PädagogInnen und Jugendlichen kann für Jugendliche eine bestimmende und entscheidende Lern- und Entwicklungserfahrung sein. Das gilt für konkrete Orientierungen und Entscheidungen, z.B. in Schule und Ausbildung, wie für die biographische Entwicklung, z.B. hinsichtlich Selbstbewusstsein, Selbstsicherheit, sowie für moralisches und politisches Bewusstsein und Handeln.

Authentisches Verhalten in diesem Sinne verstanden ist, wie man vielleicht annehmen könnte, keineswegs struktur- und richtungslos und damit beliebig. Struktur und Richtung erhält dieses Verhalten nur nicht aus einem vorgeplanten Konzept, sondern daraus, wie sich die KommunikationspartnerInnen einbringen, aufeinander eingehen und dabei gemeinsam Konzepte des Miteinander-Umgehens entwerfen.

Hinter der Selbstverwaltung steht folgende Interesse: Jugendlichen nicht hin zu einer Versorgungsmentalität zu erziehen, sondern ihnen zuzutrauen, ihre Interessen selbständig zu formulieren, durchzusetzen und zu regeln. In diesem Prozess haben die PädagogInnen im Café Müller einen wichtigen beratenden und stabilisierenden Auftrag. Beratend wirken sie z.B. in finanziellen Fragen, etwa bei Anschaffung und Festlegung von Verkaufspreisen für Getränke. Beratung erfolgt auch hinsichtlich der Wahrnehmung der Außenvertretung des Cafés. In welchen Gremien ist es sinnvoll, dass Jugendliche dort erscheinen? Welche Positionen sollten dort vertreten werden, welche nicht? Beratung erfolgt auch hinsichtlich des Umgangs mit internen Konflikten. Stabilisierend wirken die PädagogInnen durch ihre Funktion als „kontinuierliches Element“. Sie drängen auf die Einhaltung der von den Jugendlichen selbstgesetzten Regeln. Sie sorgen dafür, dass genügend Raum für Reflektion vorhanden ist, denn nur dort, wo man sich Erfahrungen und Möglichkeiten bewusst macht, kann man aus ihnen lernen und sich anhand ihrer neu orientieren.

Die Entstehungsgeschichte des Café Müller zeigt, dass Jugendliche oftmals selbst am besten in der Lage sind, ihre Interessen zu artikulieren, weil sie dies viel authentischer und originärer können, als jede Pädagogin oder jeder Pädagoge. Bis heute ist es im Café Müller Usus, wann immer es möglich ist, nicht stellvertretend für die Jugendlichen zu reden und zu handeln, sondern Situationen eines direkten Gegenübers von Jugendlichen und Vertretern der Administration, Politik etc. zu schaffen bzw. zu nutzen. Hier ist es Aufgabe der PädagogInnen zu gewinnen, zu beraten, zu ermuntern, zu qualifizieren, zu trösten und in den entsprechenden Gremien den Erwachsenen die Sprache der Jugendlichen zu übersetzen.

Beate Lang, KSJ-Café Müller

Café, gefüllt mit Programm

Zuallererst müsst ihr abwägen, wo die Interessen der Schüler liegen. Dies ist nicht so einfach. Doch durch Gespräche mit dem „Besucherstamm“ ist es mit der Zeit möglich. Dabei werdet ihr bestimmt erfahren, welche Möglichkeiten die Schule bietet. Dies ist wichtig zu wissen, um Überschneidungen auszuschließen. Wenn jedoch in manchen Interessengebieten die Begeisterung groß ist, kann man evtl. Ergänzungen zu den vorhandenen Angeboten durchführen. Eine andere Möglichkeit ist beispielsweise, der SV außerschulische Arbeitsmöglichkeiten zu bieten und organisatorische Unterstützung zu geben. Wichtig bei allen Aktivitäten ist es, keine „Rezepte“ vorzusetzen, sondern sich auf die Motivation und Unterstützung zu beschränken. Der Antrieb und das Interesse sollte von den Schülern ausgehen. Gute Ansatzpunkte für eine Programmgestaltung bieten die altersspezifischen Fragen von 15 - 18 jährigen, wie das FSJ, aber auch Probleme mit den Eltern.

Speziell für diese Punkte gibt es auch die Möglichkeit, Honorarkräfte heranzuziehen, um eine fachlich qualifizierte Beratung zu gewährleisten. Das Schülercafé kann dazu beitragen, Schwellenangst vor Behörden und Institutionen zu nehmen, da die Beratungen in gewohnter Umgebung und unter Bekannten stattfinden.

Neben allen engagierten Angeboten sollte die Freizeitgestaltung nicht zu kurz kommen. Hier bieten sich - auf Arbeitskreisebene oder als offene Veranstaltung - Wochenendfahrten an, die dazu dienen, Leute für das Schülercafé zu gewinnen und miteinander vertraut zu werden.

Bei all diesen Aktivitäten, insbesondere beim täglichen Cafébetrieb, sollte die Zielsetzung Eures Cafés nicht aus den Augen gelassen werden, um einem reinen Konsumbetrieb (5-min.-Pausentreff) entgegenzuwirken.

Ein kritischer Punkt ist das Fernbleiben vom Unterricht, um sich im Café aufzuhalten. Dies kann zu einem negativen Image und zu Konflikten mit den Schulleitungen führen. Aus diesem Grund solltet Ihr Euch in der Anfangsphase den Schülern - sprich Lehrern - vorstellen und die Zielsetzung darlegen. Dies könnt Ihr auch z.B. mit einem Werbefilm oder anderen Medieneinsätzen erreichen. Toi, toi, viel Glück

Annett Heinen, ehemals KSJ-Köln

TEIL III : Finanzen & Anträge

Wenn das liebe Geld nicht wär' - die Finanzierung eines Cafés kann sehr unterschiedlich sein

Es gibt natürlich kein Patentrezept nach dem die Finanzierung eines Cafés immer ablaufen kann. Gerade an einer Finanzierung scheitert so manches Projekt. Dabei muss dies nicht so sein. Im Vorfeld müssen nur einige Bedingungen abgeklärt werden. An ein und dem selben Ort können zwei Schülercafés existieren und von der Finanzierung völlig anders aussehen.

Was für euch möglich ist, müsst ihr in einem manchmal leider langwierigen Aushandlungsprozess herausfinden. Im Artikel von Beate Lang: „Die Gründung eines Schülercafés“ ist schon sehr viel dazu gesagt worden. Hier noch ein paar Tipps zum Weiterdenken. Bevor ihr überhaupt mit den Überlegungen anfangt, solltet ihr euch Hilfe von Profis holen, die mit solchen Problemen schon öfters befasst waren, holen. Dabei kommt es auf eure Vorbedingungen an: In der Schule werden es Lehrer sein, in der Gemeinde vielleicht der Gemeindefeuerwart und im Verband die Referenten der Verbände. Leute, die sich keiner dieser Gruppierungen verbunden fühlen, können sich aber auch an das örtliche Jugendamt wenden, das euch dann bei der Suche behilflich sein wird.

Und dazu ist als Erstes wichtig, dass ihr euch Gedanken darüber macht, wie groß euer Finanzierungsbedarf für das Café ungefähr sein könnte. Dabei kommt es nicht auf Heller und Cent an, sondern um eine grobe Vorstellung. Die teuersten Positionen sind Räumlichkeiten und hauptberufliches Personal.

Habt ihr Räumlichkeiten, die ihr bisher schon nutzt, könnt ihr sehr bald klare Vorstellungen über die Raumkosten haben. Ihr solltet vorher wissen, ob ihr diese Räumlichkeiten auch weiterhin nutzen könnt (wenn ihr z.B. in Räumen der Gemeinde seid, müsst ihr bei einer Nutzungsänderung bei den zuständigen Leuten nachfragen, ob ihr euch auch weiterhin dort treffen dürft oder sie nutzen wollt (weil sie vielleicht gar nicht geeignet sind). Sind die Räumlichkeiten gemietet, und wie sehen die Bedingungen aus? Zu den Raumkosten kommen dann die Nebenkosten, wie Strom, Wasser, Müllabfuhr etc hinzu.

Hauptberufliches Personal ?

Wollt ihr hauptberufliches Personal einstellen gibt es verschiedene Möglichkeiten:

In der Schule und auch in den Gemeinden gibt es festangestelltes Personal. Vielleicht gibt es bei diesen Personengruppen Leute, mit denen ihr euch eine gute Zusammenarbeit vorstellen könnt. In so einem Fall solltet ihr mal herausfinden, ob die betreffenden Personen sich dies auch vorstellen können.

Wenn dies prinzipiell der Fall ist, dann müsst ihr in Verhandlung mit der Schulleitung bzw. der Gemeindeleitung treten. Dazu ist es auch gut die Unterstützung von Eltern, Gemeindegliedern, Mitgliedern der Schulkonferenz oder anderen Lehrern zu haben. Wenn ihr auf diese Weise an Personal kommen könntet, wäre es am kostengünstigsten für euch. Ist dies nicht möglich, gibt es verschiedene Möglichkeiten.

Ihr überlegt zusammen mit euren Beratern, ob es andere Finanzierungsmöglichkeiten gibt. Z.B. gibt es in den verschiedenen Bundesländern Landesjugendpläne, die unter bestimmten Bedingungen eine Förderung übernehmen. Beate Lang hat in ihrem Artikel erklärt, welche Bedingungen erfüllt sein müssen: anerkannter Träger der Jugendhilfe, Gemeinnützigkeit etc.

Im Land Nordrhein-Westfalen gibt es zur Zeit eine Projektförderung des Landesjugendplanes IV.1 „Formen der Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Schule“. Wir stellen euch am Beispiel eines KSJ-Diözesanverbandes aus NRW die Beantragung für unterschiedliche Schülercafés exemplarisch vor. Dabei sind sowohl Kosten für Honorarkräfte als auch hauptberufliche pädagogische Mitarbeiter und Raum- bzw. Sachkosten beantragt worden.

Weiterhin gibt es bei den unterschiedlichen Kultusministerien der Länder besondere Förderprogramme. In Hessen gibt es ein Förderprogramm zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit durch Qualifizierung mit Unterstützung des ESF (europäischer Sozialfond). Mit Hilfe dieses Programmes werden zur Zeit einige Schülercafés in Schulen bzw. im Schulumfeld finanziert. Nähere Informationen findet ihr unter www.eibe-online.de. Auch wenn ihr nicht aus Hessen

kommt, könnt ihr vielleicht dort Infos für eure betreffenden Bundesländer bekommen.

Eine weitere Finanzierungsmöglichkeit für Personalkosten könnte die Anstellung einer AB-Kraft sein. Dabei nehmen arbeitslose Pädagogen an sogenannten ABM (Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen) teil. Für Maßnahmen der Arbeitsbeschaffung zahlt die Bundesanstalt für Arbeit erhebliche Zuschüsse. Für ein Schülercafé kann das z.B. bedeuten: Das Projekt ist neu, zur pädagogischen Betreuung wird ein Pädagoge als AB-Kraft eingestellt. Während das Projekt läuft, wird versucht, dort eine Dauerarbeitsstelle einzurichten.

Es gibt Voraussetzungen, die man als Träger eines Schülercafés für die Anstellung einer ABM-Kraft erfüllen muss. Die wichtigsten sind: der Träger muss gemeinnützig sein; das Projekt muss im öffentlichen Interesse liegen; der Erhalt von Zuschüssen für die Arbeitskraft durch andere Verbände, Ämter und Organisationen muss ausgeschlossen sein. Zur Beantragung ist eine ganze Menge von Unterlagen notwendig; hier fragt man am besten das zuständige, örtliche Arbeitsamt.

Beantragung praktisch gemacht - ein Überblick über die Möglichkeiten in

NRW

In NRW werden SchülerInnen-Cafés über den dortigen Landesjugendplan bezuschusst. Im folgenden wollen wir einen kurzen Überblick über die Möglichkeiten zur Finanzierung unterschiedlicher Cafés geben. Als Anhang findet ihr die entsprechenden Anträge, damit ihr einen besseren Überblick über die Einzelfinanzierung bekommt. Natürlich sind sämtliche Städte wie auch die Diözese Entenhausen fiktiv. Die Kosten und Kalkulation basieren aber auf harten Fakten. Weiterführende Informationen bekommt ihr im KSJ-Bundesamt oder in den Diözesanbüros in NRW.

Generell gilt:

- Die Cafés werden bezuschusst über die Projektförderung des Landesjugendplanes IV.1 ‚Formen der Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Schule‘ des Landes Nordrhein-Westfalen.
- Der BDJ in der Diözese Entenhausen hatte in den vergangenen Jahren 50.000 € zur Verfügung gestellt. In diesem Fall erhält der Träger für das jeweilige Café jeweils eine Förderung von 75 %. Den Restanteil müssen sie selbst aufbringen.
- Da in den Cafés keine Einnahmen gemacht werden, hat der Träger in Lustighausen einen Antrag an die Kommune gestellt. Die Kommune Lustighausen zahlt jeweils für ein Jahr die Restsumme (ca.4000,-€). Der Antrag wird jährlich neu entschieden.
- In Sagerstadt beteiligt sich das Sozialamt und das Arbeitsamt an diesem Projekt. Das heißt, hier arbeiten vorwiegend ABM Kräfte für mindestens 1 Jahr.
- In Schneemannsdorf hat der Träger eine Sozialpädagogin eingestellt, die auch entsprechend ihrer Ausbildung finanziert wird. Zuschüsse von der Kommune erhält er hier nicht. Punktuell ist hier eine Sachförderung möglich. Bisher beansprucht der Träger den BDJ Etat zu etwa 70 %. Es gibt keine festgelegte Höchstgrenze für eine Finanzierung. Sollten jedoch noch mehrere Verbände auf die Idee kommen, würden dies bedeuten, dass

es entsprechend weniger Zuschüsse gibt. Ein weiteres Café wird der Träger wahrscheinlich in Drachenburg aufbauen. Dies wird dann wahrscheinlich von ehrenamtlichen Kräften geleistet.

Antrag Lustighausen für ein Nachmittagstreff

Betr.: Antrag auf Bezuschussung des Schülercafés in Lustighausen nach LJP Position IV.1 ‚Formen der Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Schule‘ für das Jahr 2003.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

der Diözesanverband Entenhausen beantragt im Rahmen der Projektförderung „Formen der Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Schule, Angebote am Nachmittag für Kinder im schulpflichtigen Alter, eine Bezuschussung des Schülercafés für das Jahr 2002.

Dieser Nachmittagstreff ist zu einem festen Bestandteil vieler Schülerinnen und Schüler des Sauerbruch-Gymnasium in Lustighausen geworden und hat sich somit als Form der Nachmittagsbetreuung etabliert und bewährt.

Als Anlage erhaltet ihr einen Sachbericht der pädagogischen Fachkraft.

Die Mitfinanzierung des Kreisjugendamtes in Lustighausen ist weiterhin gesichert, sofern der Zuschuss durch den Landesjugendplan gewährleistet ist. Wir bitten daher, den Antrag auf Fortsetzung und Finanzierung des Nachmittagstreffs in Höhe von 70 % zuzustimmen.

Für das Jahr 2003 beantragen wir:

Personalkosten (eine päd. Fachkraft 4 Std. x 5 Tg.)	14.000,00 €
Honorarkosten	1.200,00 €
Raumkosten / Einrichtung einer Küche / Internetzugang	2.400,00 €
Verpflegungskosten	1.000,00 €
Spiel / Bastelmaterial	1.000,00 €
Werbungskosten	100,00 €
Technische Geräte	200,00 €
Sonstige Kosten	500,00 €
Verwaltungskosten	200,00 €

Gesamtkosten 20.600,00 €

Für die Diözesanleitung

Melanie Münstermann, Diözesanleiterin	Markus Münstermann, Diözesanleiter	Martin Hauptberuflicher Diözesanreferent
--	---------------------------------------	---

Antrag Schneemannsdorf für ein SchülerInnen-Café

Betr.: Antrag auf Bezuschussung des Schülercafés in Schneemannsdorf nach LJP Position IV.1 ‚Formen der Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Schule‘ für das Jahr 2003.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

der Heliand-Diözesanverband Entenhausen beantragt im Rahmen der Projektförderung „Formen der Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Schule, Angebote am Nachmittag für Kinder im schulpflichtigem Alter, die Bezuschussung des Schülercafés in der Josefrealschule in Schneemannsdorf.

Das Café ist an 3 Nachmittagen in der Woche geöffnet. Die Öffnungszeiten liegen entsprechend zwischen 12.00 Uhr und etwa 15.00 Uhr.

Als Anlage fügen wir einen Sachbericht der pädagogischen Fachkraft bei.

Für das Jahr 2003 beantragen wir:

Personalkosten (eine pädagogische Kraft)	
3 Std. x 3 Tage (ca.20,78 % einer vollen Kraft)	14.000,00 €
Spiel- und Arbeitsmaterial	1.000,00 €
Honorarkosten	1.000,00 €
Verpflegungskosten	1.000,00 €
Technische Geräte / Einrichtungsgegenstände	800,00 €
Sonstige Kosten	500,00 €
Verwaltungskosten	200,00 €
Werbungskosten	100,00 €
Raumkosten / Renovierung	200,00 €
<hr/>	
Gesamtkosten	18.800,00 €

Wir bitten um Zustimmung und Bezuschussung des Antrages zu 100%.

Eine finanzielle Unterstützung der Kommune ist nur in Form von Sachwerten in einer Höchstförderung von 600,--€ zu erwarten.

Mit freundliche Grüßen

Melanie Münstermann
Heliand Diözesanleiterin

Martin Hauptberuflicher
Bildungsreferent

Antrag Drachenburg für ein SchülerInnen-Café

Betr.: Antrag auf Bezuschussung des Schülercafés in Drachenburg nach LJP Position IV.1 „Formen der Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Schule“ für das Jahr 2003

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

der Diözesanverband der ND-Schülergemeinschaft in Entenhausen beantragt im Rahmen der Projektförderung „Formen der Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Schule, Angebote am Nachmittag für Kinder und Jugendliche im schulpflichtigen Alter, die Bezuschussung des Schülercafés in der St. Ignatius-Gemeinde in Drachenburg.

Das Café soll an 4 Tagen in der Woche über einen Zeitraum von ca. 3 Stunden geöffnet werden. Zielgruppen sind Schülerinnen und Schüler der umliegenden Schulen. Geplant ist ein kreatives, sinnvolles und vor allen verbindliches Freizeitangebot für Kinder und Jugendliche im Alter von 10 - 14 Jahren. Die Arbeit wird durch ehrenamtliche pädagogisch qualifizierte Kräfte geleistet, die auf Honorarbasis tätig sein werden.

Die Räumlichkeiten werden von der St. Ignatius-Gemeinde zur Verfügung gestellt.

Für das Jahr 2003 beantragen wir daher:

Honorarkosten (8,-€ x 3 Stunden täglich x 4 Tage /wöchentlich	
= 12 Stunden/x 4 Wochen / x 10 Monate)	4.000,00 €
Kosten für Renovierung und Einrichtung	1.000,00 €
Grundausrüstung für Spiel- und Arbeitsmaterial	1.000,00 €
Technische Einrichtung	500,00 €
Verpflegungskosten	1.000,00 €
Sonstige Kosten (Werbung; Versicherung, Verwaltung)	300,00 €
<hr/>	
Gesamtkosten	7.800,00 €

Eine Mitfinanzierung der Kommune Drachenburg wird geprüft. Wir bitten daher, den Antrag dieses Nachmittagstreffs in Höhe von 70 % zu bezuschussen.

Für die ND-Diözesanleitung

Markus Münstermann
Diözesanleiter ND-Schülergemeinschaft

Martin Hauptberuflicher
Diözesanreferent

Sponsoring und Spenden – ein Thema, das immer wieder zu Unklarheiten

führt

Was sind Spenden, was ist Sponsoring?

Dem Sponsoring liegt ein Vertrag zu Grunde, aus dem hervorgeht, welche Rechte und Pflichten der einzelne Vertragspartner hat. Der Verein erhält das Sponsorgeld, verpflichtet sich z.B. dafür auf der Internetseite und im Cafe für den Geldgeber zu werben. Das bedeutet, es liegt ein Geschäftsvorgang vor, der steuerpflichtig ist. In der Praxis hat sich bisher gezeigt, dass es schwierig ist für die „Regelarbeit“, Personalkosten, Miete, etc., Sponsoren zu gewinnen. Leichter ist dies für bestimmte, dann auch öffentlichkeitswirksame, Projekte. Jedoch ist der Arbeitseinsatz im Vorfeld mit persönlicher Ansprache, Projektvorstellung und Vertragsverhandlungen nicht zu unterschätzen.

Leichter, aber natürlich auch nicht ohne Aufwand, ist es, Spenden zu erhalten. Hier stellt der Spender ohne vertragliche Bedingungen Geld- oder Sachspenden dem Cafe zur Verfügung. Wenn der Rechtsträger des Cafes ein gemeinnütziger Verein oder eine Kirchengemeinde ist, so kann für die Spende eine Spendenquittung, die sogenannte Zuwendungsbestätigung, ausgestellt werden.

Für viele Spender ist es wichtig, dass sie eine Zuwendungsbestätigung erhalten. Diese Bestätigung kann der Spender mit der Steuererklärung einreichen, um seine Sonderausgaben zu erhöhen und somit seine Steuerlast mindern. Solch eine Zuwendungsbestätigung muss bestimmten Voraussetzungen entsprechen, um vom Finanzamt anerkannt zu werden. Wichtig ist Name und Adresse des Spenders, Datum und Betrag jeder einzelnen Spende, Datum der Anerkenn und der Gemeinnützigkeit und Steuernummer des gemeinnützigen Vereins. Bevor eine Zuwendungsbestätigung ausgestellt wird, muss dringend im Vorfeld die Richtigkeit des Formulars mit dem Finanzamt oder einem Steuerberater abgesprochen werden.

Die Ermittlung des Spendenbetrages ist es mit Eingang auf dem Konto recht einfach zu belegen. Barspenden sollten auf das Konto des Vereins eingezahlt werden, um auch hier den Geldfluss zweifelsfrei nachweisen zu können. Für Mitgliedsbeiträge des Vereins können auch Zuwendungsbestätigungen ausgestellt werden, jedoch ist dies gesondert zu vermerken.

Schwieriger ist das Thema Sachspende. Hier stellt sich das Problem der Bewertung der Sachspende. Bei neu gekauften Sachen lässt sich der Wert recht gut über einen Kaufbeleg feststellen. Besser wäre es, dem Spender anzubieten, den Betrag zu spenden und dann die Sache zu kaufen. Noch problematischer wird die Angelegenheit mit Sachen, die schon gebraucht sind. Wie hoch beläuft sich der Wert? Es bietet sich an, ein schriftliches Angebot von einem professionellen Händler für solche Sachen zu erhalten, damit bei einer Prüfung der Sachlage durch das Finanzamt der Wert leichter festgestellt werden kann. Es ist auf jeden Fall ratsam, keine Zuwendungsbestätigung für Sachzuwendungen auszustellen, bevor nicht der Wert einer Sache so gut wie möglich festgestellt worden ist. Die Zuwendungsbestätigungen sind anders als die Zuwendungsbestätigungen für Geldspenden oder Mitgliedsbeiträge.

Wichtig ist zu erwähnen: Auch Spender benötigen Betreuung. Die Spender wollen wissen, was mit ihrem Geld passiert. Es ist zu überlegen, wie man den Kontakt zu den Spendern „wach hält“ um eine Spendenbereitschaft zu erhalten. Das kann ein „Jahresspenderbrief“ zum Ende des Jahres sein, ein Cafenachmittag für Spender.

Hier sind viele Möglichkeiten denkbar. Viel Spaß und Erfolg beim Geldsammeln wünscht Euch

Martin M. Sander, KSJ - Bundessekretär

TEIL IV: KSJ SchülerInnen-Cafés stellen sich vor

Einladung zum Cafékranz - praktische Beispiele KSJ-Schülercafés

Wenn man sich in KSJ-Kreisen umhört, fallen schnell die Namen Café Müller, Frankfurt und Cafe Lenz, Münster. Beide sind Cafés, die schon seit mehr als 10 Jahren bestehen und die die Vorstellung vom Schülercafé im Verband geprägt und die innerverbandliche Diskussion vorangetrieben haben. Weniger bekannt ist das Café Karton in Bocholt, obwohl es wahrscheinlich das ursprünglichste Schülercafé ist und die beste Kooperation von KSJ-Stadt-gruppe und offenem Café vorzeigen kann. Diese drei „alten“ KSJ Cafés haben wir in diesem Praxisteil beschrieben.

Seit ein paar Jahren hat die Diözese Paderborn verstärkt Cafés an Schulen gegründet. Diese unterscheiden sich vom Lenz, Müller und Karton durch ihre Konzeption, die räumliche Nähe zur Schule und auch durch ihre Öffnungszeiten. Daniel Enzmann berichtet aus dem Café in Olpe beschrieben.

Schon allein an diesen beiden Café-Arten erkennt ihr, das ein Schülercafé nicht gleich ein Schülercafé ist. Wenn man von der Idee überzeugt ist, kann man ganz klein anfangen oder auch immer klein bleiben. In der Diözese Essen gab es ein Schülercafé, das im SV-Raum der Schule an zwei Tagen in der ersten großen Pause geöffnet hatte. Dieses Café hat das Klima in der Schule damals merklich verändert. Wenn es gut läuft und man Leute hat, die sich (dauerhaft) engagieren wollen, kann man seine Öffnungszeiten ausweiten. Wichtig ist eine realistische Planung, was ihr euch leisten könnt und anbieten wollt. Dabei gilt die Devise - weniger ist oft mehr.

Vor der Gründung eines Cafés können ein paar Experimentierphasen stehen. So kann eine Stadtgruppe in einer Projektwoche ein Schülercafé einrichten, um die Resonanz zu testen. Oder am Tag der offenen Tür, beim Elternsprechtag, Weihnachtsbasar ein Schüler-café mit Programm als Einmal-Aktion anbieten. Dabei kann man ein bisschen Caféluft schnuppern und merkt, ob man an einer solchen Sache überhaupt Spaß hat.

Michaela Stubbe-Runte

Ganz schön viel drin - das Café Karton in Bocholt

Die Idee des Café Karton ist schon alt. Die Anfänge des Cafés liegen zu Beginn der neunziger Jahre und fast ganz genau so lange ist Annette Klei dabei. Sie ist Diplompädagogin und leitet das Café Karton. Wenn man sich die drei großen, ehr-würdigen KSJ-Cafés anguckt, dann ist das Karton mit Sicherheit das Schülercafé im eigentlichen Sinne.

Der normale Cafébetrieb ist in der Regel montags bis freitags von 9.30 - 15.00 bzw. 15.30 Uhr. Natürlich hat das Café zu besonderen Veranstaltungen geöffnet. Und was sich als Ausnahme anhört ist im Karton eher die Regel. Das Café bietet Raum für schulnahe Veranstaltungen, wie Klassenfeiern, AG-Treffen, Projektstage, SV-Treffen und Kommersen. Daneben finden Kurse für Leute, die Lust haben statt. Solche Kurse reichen von Bewerbungstraining über Erste Hilfe-Kurse bis hin zu PC-Kursen. Es gibt Film-, Spiel-, Koch- und Grillabende. Einmal in der Woche wird in einer nahen Turnhalle Volleyball angeboten. Es gibt einen offenen Mädchentreff, an dem Mädchen aus der Stadtgruppe und aus den Schulen teilnehmen können. Denn im Karton funktioniert etwas, was an anderer stelle aus den unterschiedlichen

Gründen nicht klappt.

In Bocholt gibt es KSJ-Stadtgruppe, St. Jürg. Sie hat die Gründung des Cafés initiiert und ist noch heute im Karton beheimatet. Neben den Café-Räumen, die für alle zu nutzen sind, gibt es Räume, die nur für die Stadtgruppe zur Verfügung stehen. So laufen beide Strukturen nebeneinander und werden von der hauptberuflichen Mitarbeiterin unterstützt.

Im Café Karton glückte, was ein Ursprungsgedanke für die Schülercafé-initiative des Verbandes war: Es gibt Leute, die aus dem Café den Weg in die KSJ gefunden haben und auch Mitglieder im Verband geworden sind. Dabei ist auch hilfreich gewesen, dass das Café in einer lebendigen KSJ-Diözese integriert ist, wo es Veranstaltungen gibt, an denen neue Leute teilnehmen können, um so das berühmte KSJ-feeling spüren zu können.

Darüber hinaus steht das Café natürlich auch anderen Gruppen offen, die einfach Räumlichkeiten brauchen, wo sie sich regelmäßig treffen können bzw. eine Veranstaltung durchführen können. Dazu gibt es eine kleine Bühne, Kochmöglichkeiten etc.. In den Ferien gibt es Ferienspiele, an denen auch Kids teilnehmen, die sonst nicht zu den regelmäßigen Besuchern zählen. Zur Zeugnisausgabe läuft eine Frühstücksfete.

Im angrenzende Tagungshaus der KSJ-Münster - dem Hector-Petersen-Haus - findet regelmäßig eine Hausaufgabenhilfe und Übermittagsbetreuung („13 plus“ genannt) statt. So ist das Schülercafé ein Ort, an dem man einfach im offenen Bereich klönen, Internet surfen, kickern kann, Mitglied in der Stadtgruppe mit all ihren Aktivitäten sein kann oder im Nachmittagsbereich Hausaufgaben machen, Mittagessen und spielen kann.

Was dies alles möglich macht, sind neben den unterschiedlichen Räumlichkeiten, die klare Unterstützung der KSJ und der Einsatz der hauptberuflichen und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen. Im Karton gibt es (fast) immer ein Thekenteam. Zur Zeit sind dies Jugendliche, die 13 und älter sind. Bis vor kurzem waren es eher Leute im Alter von AbiturientInnen. Dieses Team wird von Annette Klei begleitet und neben Mitarbeiterwochenenden, gibt es auch Freizeiten, wo die TeamerInnen und die Stadtgruppen Leuten - manchmal sogar gemeinsam - den Lohn ihrer Arbeit ernten dürfen.

Das Karton ist vieles - offener Treff, Café, KSJ-Stadtgruppenheim, Tagungshaus, Nachmittagsbetreuung- und Hausaufgabenhilfe, Veranstaltungsraum. Aber alles ist nicht nur bunt zusammengemischt, sondern steht unter zwei Prämissen: Einer intensiven Kooperation mit Schulen und KSJ sowie einer KSJ-Stadtgruppe, die ein SCHÜLERCAFÉ betreiben will.

Michaela Stubbe-Runte

Lenz macht Lenz!

Als SchülerInnenverband im BDKJ will die KSJ Schülerinnen und Schülern helfen, dass ihr Leben gelingt. Ein KSJ-SchülerInnen-Café bietet je nach Interesse der Jugendlichen ein Bildungs- und Freizeitprogramm an. Eine solche Einrichtung stellt ein personales und räumliches Angebot für junge Menschen dar. Es bietet Orientierung zur Persönlichkeitsentwicklung und Lebensgestaltung. Sie können sich mit ihren Interessen und Fähigkeiten einbringen und Räume und Angebote mitgestalten. Sie finden Ansprechpartner für ihre persönlichen Fragen und Hilfestellung zur Bewältigung ihrer je eigenen Lebensaufgabe. Das KSJ-SchülerInnenforum Café Lenz in der Innenstadt von Münster

bietet solche Möglichkeiten und ist ein offener Treff im Sinne des Landesjugendplanes. Ein gravierender Unterschied im Vergleich zu anderen Einrichtungen in Münster liegt in der klaren Ausrichtung an SchülerInnen und in der angestrebten Zusammenarbeit mit Schulen. Ganz besonders deutlich wird das durch die Öffnungszeiten, die vorwiegend im Vormittagsbereich liegen. Außerdem ist eine besonders enge Kooperation mit Schulen wichtig, die sich durch sogenannte Oasentage entwickelt. Aber dazu später mehr.

Die Idee eines Schülercafés ist eigentlich schon relativ alt, denn das Lenz mit seinem heutigen Standard gibt es mittlerweile schon 15 Jahre, so dass die KSJ hier auf ein ziemlich erfolgreiche Konzept zurück-greifen kann und sich so regelrecht zu einer Fachorganisation für Schülercafearbeit entwickelt hat.

Seelsorger in der offenen Jugendarbeit

Als Pastoralreferent arbeite ich seit dem 1. Februar 2001 im KSJ-Schülerforum Café Lenz in Münster. (Wer es nicht kennt - sollte auf jeden Fall mal rein schauen... oder im Netz (www.cafe-lenz.de). Bevor ich die Stelle von Christoph Speicher übernahm, arbeitete ich 4 Jahre als Pastoralreferent in Greven-Reckenfeld.

Ich finde die Mischung zwischen offener und verbandlicher Jugendarbeit zwar nicht immer einfach, aber äußerst prickelig. Es ist echt Klasse, dass sich die KSJ für dieses Konzept entschieden hat - und die Besucherzahlen im Lenz geben den Verantwortlichen Recht. Dass ausgerechnet ein Pastoralreferent das Lenz leitet, ist eher ungewöhnlich und im Bistum Münster einmalig. In der Regel sind solche Stellen von Sozialpädagogen besetzt. Ich bin sehr froh darüber, in dem Betätigungsfeld der offenen Jugendarbeit als Pastoralreferent zu arbeiten und denke, dass ich hier einen ganz neuen und anderen Ansatz entwickeln kann, als Jugendseelsorger zu arbeiten. Hier habe ich vornehmlich mit Jugendlichen zu tun, die der Kirche erst einmal kritisch, gleichgültig oder ablehnend gegenüber stehen. Ich bekomme hier sehr viel über die verschiedenen Jugendkulturen mit, sozusagen am Puls der Zeit. Gott hier in meiner Arbeit zur Sprache zu bringen - ohne das es aufgezwungen wirkt - ist nicht immer leicht. Es kommt aber öfter vor, als man vielleicht denken mag. Beratung in verschiedenen Lebenssituationen.

Neben meinen verwaltungstechnischen Aufgaben nimmt die Beratung eine nicht zu unterschätzende Rolle in meiner Arbeit ein. In dem einen Jahr, das ich mittlerweile hier arbeite, hatte ich sehr viele intensive Einzel- und Beratungsgespräche mit Jugendlichen. Dabei standen vor allem Themen wie Lebensplanung, berufliche Orientierung oder Zukunftsperspektiven im Vordergrund. In solchen Gesprächen kann ich wirklich den Sinn darin entdecken, als Seelsorger in einer offenen Einrichtung der Jugendarbeit ansprechbar zu sein. Durch das Raumangebot, das Jugendlichen hier zur Verfügung gestellt, entstehen oft auch Freiräume, in denen die Jugendlichen sich in Gesprächen gegenseitig beraten. Natürlich können sie hier auch einfach nur da sein: mitgestalten oder zweckfrei „fauLENZen“, Hausaufgaben machen oder ihre Freizeit mit Freunden verbringen, Spielen oder Musikhören. Insgesamt stehen den Jugendlichen 7 Räume mit insgesamt 157 qm zur Verfügung.

Besondere Angebote im Lenz

Neben verschiedenen Programmangeboten wie zum Beispiel Themenabende, Konzerte oder jährlich eine Kunstperformance bieten wir auch unterschiedliche Kurse für unsere Gäste an. Darüber hinaus haben wir noch folgende regelmäßige Angebote:

Internetcafé

Seit einigen Jahren steht ein PC im Cafëraum zur Internetrecherche zur Verfügung. Darüber hinaus gibt es für die

Besucher fünf weitere Rechner in einem eigenen Raum, an denen sie gegen den geringen Betrag von 50 Cent pro Stunde über einen schnellen Internetzugang verfügen. Bei Fragen und Problemen werden die NutzerInnen durch den pädagogischen Mitarbeiter unterstützt. Darüber hinaus gehören verschiedene Internetkurse zum Programm.

Jugendgottesdienste

(Zusammenarbeit mit der kath. Regionalstelle)

An jedem vierten Sonntag im Monat außerhalb der Schulferien finden regelmäßig um 19.00 Uhr in der Martinikirche ein Jugendgottesdienst statt. Für das anschließende offene Treffen ist das Café jeweils bis 22.00 Uhr geöffnet.

Raumnutzung durch Gruppen

2001 wurden Räume des Lenz außerhalb der Öffnungszeiten von 28 verschiedenen Gruppen (Jugendverbandsgruppen, Gebetsgruppe, SchülerInnen-Arbeitsgemeinschaften, Kurs- und Klassentreffen, Supervisionsgruppen, Männergruppe, Mädchenkrisenhaus usw.) mehr als 120 Mal angemietet, davon an 9 Wochenenden. Mehrere Gruppen nutzten für ihre Veranstaltung den PC-Raum (Internetnacht, Internetschulungen).

Kooperation mit Schule

Durch die Lage des Lenzes, in der Innenstadt von Münster, kann es theoretisch von sehr vielen SchülerInnen besucht werden. Faktisch muss man davon ausgehen, dass natürlich vorzugsweise Jugendliche aus den Schulen in unserer unmittelbaren Umgebung kommen. Da sind vor allem die Hildegardisschule und die Adolf-Kolpingschule als Berufsbildende Schulen und das Schlaun- und Ratsgymnasium als weiterführende Schulen. Das Bild vom Lenz ist an diesen Schulen in der Regel sehr positiv und wird von uns belebt durch Gespräche mit LehrerInnen und SchulleiterInnen. Das größte Standbein in der Kooperation mit den Schulen sind eindeutig die Oasentage, die wir in Kooperation mit StudentInnen der Katholischen Fachhochschule Münster (KFH) den verschiedenen Schulklassen anbieten. Dadurch ergeben sich oft eine Vielzahl von Gesprächen mit LehrerInnen und SchülerInnen. Derzeit wird im Rahmen des neu entstehenden jugendpastoralen Zentrums in Martini vom Lenz eine enge Kooperation mit dem Schlaungymnasium angestrebt. Wir planen eine Kletterwand, die von Schulklassen des Schlaungymnasiums mitgenutzt werden soll.

Oasentage - ein etwas anderer Schultag

Ähnlich wie bei Tagen der religiösen Orientierung bieten wir Schulklassen die Möglichkeit, einen etwas anderen Schultag zu erleben. Die SchülerInnen sollen an diesem Tag die Möglichkeit haben, in einer anderen Umgebung außerhalb der Schule und der Klassenräume selbstgewählte Themen zu bearbeiten. Das kostenlose Angebot des Oasentages ist ein Gemeinschaftsprojekt der KSJ - vertreten durch das Schülerforum LENZ und der KFH in Münster. Die Schülerinnen und Schüler werden an diesem Tag von mir, dem Leiter der Einrichtung, und zwei Studierenden der KFH begleitet.

Warum veranstalten wir Oasentage?

Wie der Charakter einer Oase unterscheidet sich dieser Tag hinsichtlich des Ortes und der inhaltlichen Gestaltung von anderen Schultagen. Wir wollen die Wahrnehmung für bestimmte Themen bzw. füreinander schärfen.

Welche Themen werden erarbeitet?

Einige Wochen vor dem Oasentag findet ein Treffen des Oasenteams und der Klasse statt. Das Projekt wird vorgestellt und

mögliche Themen in Zusammenarbeit mit den Schülerinnen und Schülern werden ausgewählt. Mögliche Themen sind: Selbstfindung, Zukunft, Berufsperspektiven, Lebensplanung, Liebe und Partnerschaft, Klassengemeinschaft, religiöse Fragen, usw.

Welche Ziele haben die Oasentagen?

Wir wollen bei den Schülerinnen und Schülern das Gespür und Interesse für tiefer liegende Fragen wecken, denn oft sind sie mit sich und ihren Mitmenschen zu schnell „fertig“. Mit unserer Arbeit möchten wir ein genaueres und gründlicheres Hinschauen fördern. Wir wollen Schülerinnen und Schülern helfen, ihre eigene Identität zu entfalten. Wir laden durch unsere Arbeitsweise ein, eingefahrene Selbst- und Fremdeinschätzungen zu verlassen und zu entdecken, dass viel mehr Möglichkeiten in jedem stecken. Wir wollen helfen, die Lebensthemen der Schülerinnen und Schüler gemeinsam zu bearbeiten. Unter Lebensthemen verstehen wir all die Themen, die ihr Leben bestimmen und bei denen von ihnen Entscheidungen und selbst-verantwortliches Verhalten verlangt wird.

Wir wollen helfen, Ziele zu formulieren, denn die Schülerinnen und Schüler denken oft über ihre Zukunft nach: Beruf, Freundschaft und Partnerschaft; Werte, für die es zu kämpfen lohnt. Hierzu suchen sie Gesprächspartner und Anregungen.

Erst dieses Jahr haben wir das Projekt „Oasentag“ modifiziert. Wurden in den vergangenen Jahren vorrangig 8. 10. Jahrgänge der Gymnasien angesprochen, haben wir auch einen erhöhten Bedarf in den Oberstufen und den berufsbildenden Schulen entdeckt.

Jugendpastorales Zentrum - Zukunftsperspektiven

Da in und um die Martinigemeinde ein jugendpastorales Zentrum (so der Arbeitstitel) entstehen soll und das Lenz, neben der Regionalstelle für kirchliche Jugendarbeit und der Kirche selber, eines der Grundsäulen darstellt, wird sich die Ausrichtung des Lenzes vielleicht noch einmal erweitern. Sprechen wir derzeit vorrangig SchülerInnen im Vormittagsbereich an, könnte das Lenz auch noch einmal zur Anlaufstation für kirchenfernstehende Jugendliche werden. Hierzu sind zahlreiche Überlegungen im Gange. Wir werden sehen...

Na, denn: Bis dann im Lenz - Kommt mal auf n´ Kaffee vorbei!!!

Rupert König, KSJ Schülerforum Len, Münster

Wenn Sie bleiben wo der Pfeffer wächst: Schülercafé Olpe, scharf im Trend!

Die Schule, unendliche Weiten...wir befinden uns in einer fernen Gegenwart...dies sind die Abenteuer des fast neuen Schülercafés Olpe, das (im Sauerland) viele Lichtjahre von der nächsten Zivilisation entfernt unterwegs ist, um neue Welten zu erschließen, unbekannte Konzepte über den Haufen zu schmeißen und fremde Leute anzuquatschen... .

Es gibt kaum etwas, was innerhalb der verbandlichen Jugendarbeit so scharf und intensiv diskutiert wird, wie die Einrichtung von Schülercafés. Das ist und war auch bei uns in der KSJ so. Gerade deshalb hatte das Schülercafé Olpe zusammen mit dem Schülercafé Anröchte eine wichtige Vorreiterrolle innerhalb der Diözese Paderborn. Aber aus dem Pilotprojekt ist schon vor langer Zeit ein tragfähiges Etwas entstanden, dass irgendwo im Bermudadreieck zwischen schulangebundener, verbandlicher und offener Jugendarbeit seine Netze spannt. Manchen ist die offene Arbeit in verbandlicher Trägerschaft ein Dorn im Auge, andere halten sie für den zukunftsweisenden Trend der verbandlichen

Arbeit. Bei uns in Olpe ist sie nur eines: Spaß, Aktion und kompromissloser Kontakt mit den Schülerinnen und Schülern, ihren Problemen, Ideen und Launen.

Gegründet wurde das Schülercafé im Mai 2000 aufgrund der Initiative von Raimund Rehbein (Diözesanreferent der KSJ Diözese Paderborn) und der Stadtgruppe Olpe. Das St. Franziskus Gymnasium stellte uns kostenlos zwei Räume in der Schule zur Verfügung, die von Ehrenamtlichen aus der Stadtgruppe aufwendig renoviert und eingerichtet wurden.

Heute zählt unser Schülercafé bis zu 250 BesucherInnen pro Woche. Viele SchülerInnen nutzen die lockere und unverbindliche Atmosphäre um zu klönen, Hausaufgaben zu machen, n' Happen zu essen oder neue Leute kennen zu lernen. Natürlich gibt es auch verschiedene Angebote zum basteln, werken, kochen oder vergleichbares. D.h. normalerweise findet hier jeder etwas, was ihm/ ihr Spaß macht.

Mir gefallen vor allem die guten Beziehungen zwischen den Unter-, Mittel- und OberstufenschülerInnen. Da hilft man sich bei den Hausaufgaben, spielt zusammen Kicker, Caromm oder lästert gemeinsam über Lehrer ab. So hat sich das Schülercafé zu einem vorbildlichen Selbstläufer entwickelt. Deshalb, und aufgrund der starken Eigeninitiative der SchülerInnen, entwickeln sich viele zusätzliche Projekte, wie die Caférunde, in der jeder Cafébesucher neue Ideen, Anregungen und Aktionen ins Schülercafé einbringen kann, das Tutorenprojekt, das in Kooperation mit der Schule eine gruppendynamische Betreuung der neuen 5er Klassen durch „Paten“ aus der Oberstufe auf die Beine gestellt hat, und viele, viele punktuelle Aktionen -meist in Kooperation mit der SchülerInnen-Vertretung oder anderen AGs- wie Feten, Live acts, Beteiligungen an BDKJ Veranstaltungen (z.B. dem Bau der längsten Cafétafel der Welt am 15.09.2002 in Olpe) oder thematischen Aktionen in der Schule. Grundsätzlich ist im Schülercafé alles erlaubt, was Spaß macht und dementsprechend viele Ideen kommen zusammen. Für die Zukunft hoffen wir, eine Mofa AG anbieten zu können und einen kostenlosen Internetzugang im Schülercafé einzurichten.

Aber die wichtigste Aufgabe im Schülercafé ist nicht irgendein verbindliches Bastel- bzw. Werkangebot aufrechtzuerhalten, eine Aktion nach der anderen aus dem Boden zu stampfen oder mit aller Gewalt Mitglieder für die KSJ anzuwerben, sondern einen persönlichen Zugang zu den Schülerinnen und Schülern zu finden. Meistens reicht es schon aus, einfach ein Ohr für sie frei zu haben, ein paar aufmunternde Worte zu finden oder ihnen nach der Matheklausur eine Tasse Kaffee in die Hand drücken zu können. Denn ins Schülercafé kommt niemand, um beschäftigt zu werden, das werden sie schon zu Genüge während des Unterrichts. Das Café ist vielmehr eine Art „Ruhezone“ innerhalb der Schule. Wer die Schwelle zum Café überschreitet ist nicht mehr nur Schülerin oder Schüler sondern ganz er selbst ohne Rücksicht auf Noten, Leistungen oder der Klasseneinteilungen. Das Schulsystem endet vor der Tür, auch wenn Schule, Hausaufgaben oder die Koordination von NachhilfeschülerInnen wichtige Inhalte der Cafearbeit sind. Sogar einige LehrerInnen nutzen diesen Klimawechsel, um mit Ihren SchülerInnen im Café auch persönlich in Kontakt zu kommen, einfach mal ein paar Gesellschaftsspiele mit ihnen zu spielen und die Möglichkeit zu nutzen, direkt mit ihnen ins Gespräch zu kommen. So ist das Schülercafé zu einer wichtigen Ergänzung der schulischen Arbeit geworden. Vielleicht sogar zu einer indirekten Form von Schulsozialarbeit im weitesten Sinne. Auf jeden Fall KSJ - pur!

Auch wenn die Inhalte und Ziele der Cafearbeit und der Stadtgruppenarbeit sehr ähnlich, wenn nicht z.T. sogar identisch sind, darf man sie nicht in einen Topf werfen. Die Betreuung eines Schülercafés ist eine sehr zeitintensive und umfangreiche Aufgabe und kann auf keinem Fall zusätzlich zur Stadtgruppenarbeit von Ehrenamtlichen geleistet werden. Aus diesem Grund bin ich hauptberuflich für die Leitung des Cafés eingestellt worden. Die so entstehenden Personalkosten werden durch besondere Projektförderungen vom Landesjugendplan NRW finanziert. Natürlich gibt es

viele ehrenamtliche HelferInnen im Café, aber es ist keineR gezwungen sich stärker zu engagieren als es ihm / ihr möglich erscheint. So lässt sich eine Überforderung und ein „Verheizen“ ehrenamtlicher Mitarbeiter ausschließen. Alles in allem ist das Schülercafé in Olpe noch ein sehr kleines Café, das sich gerne an den großen Einrichtungen wie das Café Müller in Frankfurt orientiert. Obwohl unser Café schon zwei Jahre alt ist, scheint seine Entwicklung noch lange nicht abgeschlossen. Vor uns liegen unzählige Möglichkeiten, unbekannte Herausforderungen und.....unendliche Weiten.....

von Daniel Enzmann, KSJ SchülerInnencafé Olpe

TEIL V : Positionen & Reflexionen in der KSJ

Des Verbands neue Kleider oder unterschiedliche Positionen innerhalb der KSJ

An dieser Stelle wollen wir Positionen innerhalb des Verbandes zur Schülercaféarbeit darstellen. Zu Anfang schildert der damalige ND-Bundesleiter Peter Müller-Gewiss die erste Gründungsphase der KSJ-SchülerInnen-Cafés. Von Svenja Kormann - ehemalige Heliand-Diözesanleiterin in Münster - findet ihr einen- Artikel, der sich damit auseinandersetzt, ob es paradox ist, dass sich ein SchülerInnenverband in der offenen Caféarbeit engagiert. Wir wollen einen weiteren Diözesanverband, der in den letzten Jahren das Arbeitsfeld Schülercafé verstärkt für sich entdeckt hat, zu Wort kommen lassen. Die „Aspekte zur Entwicklung eines Konzeptes und Positionspapiers zur Arbeit der Schülercafés“ schildern in Auszügen die Überlegungen der KSJ aus der Diözese Paderborn. Abgeschlossen werden die Reflexionen durch das Fazit des Phönix-Ausschusses zu Schülercafés. Der Ausschuss hat auf der Bundesebene Schul-Projekte innerhalb der KSJ beschrieben und bewertet.

SchülerInnen-Cafés als ein Angebot der Gruppenbildung

Interview mit Peter Müller-Gewiss D!rect 1/2002

Einige KSJ'lerInnen haben Dich zwar auf der Bundeskonferenz 2001 in Altenberg erlebt, aber vielleicht skizzierst Du kurz noch mal deine „KSJ - Karriere“.

In Regensburg bin ich '64/65 in die gute alte ND-Schülergemeinschaft eingetreten. Als Gruppenleiter wurde ich auf der Diözesanebene aktiv. Meinen Zivildienst machte ich bei der KSJ in München. Dazu gehörten dann auch Diözesanleitungsaufgaben. 1979 wurde ich zum Bundesleiter der ND-Schülergemeinschaft gewählt und leitete den

Verband bis 1984. Im Anschluss daran arbeitete ich bis '87/88 als Referent für politische Bildung im SchülerInnen - Referat.

Zwischen Gruppenarbeit und den offenen Aktivitäten sind die SchülerInnen-Cafés ein profiliertes Angebot der KSJ. Du hast als ND-Bundesleiter und später als Referent im SchülerInnenreferat diese Idee maßgeblich mit aus der Taufe gehoben. Was hat euch damals motiviert diesen Schritt zu gehen?

Diese alte, so schön ausgemalte Vorstellung der Gruppenarbeit, man geht in eine Unterstufengruppe und bleibt bis zur Oberstufe dabei, funktionierte nicht mehr. Hinzu kam, dass die Mitarbeit unverbindlicher wurde und andere Formen für die Jugendlichen an Attraktivität gewannen. Speziell die Jugendzentren mit ihrer inhaltlich vergleichbaren Arbeit liefen den halb-offenen Angeboten der KSJ den Rang ab. Mit den, von der SchülerInnen-Verbänden betriebenen Cafés, verband sich die Idee, mehr an Schule präsent zu sein und die SchülerInnen von ihrem Milieu her anzusprechen und dort - am Ort ihrer Betroffenheit - Gruppen zu bilden, die einen politischen Rahmen zusammen haben.

Wie war die Unterstützung im Gesamtverband?

Auf der Bundesebene gab es keine deutliche Entscheidung für SchülerInnen-Cafés. In der Frage herrschte ein ambivalentes Gefühl, weil wir keine Ressourcen abziehen wollten, die in der Gruppenarbeit dann fehlen würden.

Die Cafés sollten der Gruppenarbeit nicht im Wege stehen. Deshalb haben wir nach schon bestehenden ähnlichen Strukturen gesucht. In München prägten die Gruppenarbeit lockere Strukturen und die KSJ'lerInnen in Frankfurt machten fast nur offene Arbeit.

Was bedeutet dies konkret für das Spannungsfeld Gruppenarbeit versus SchülerInnen - Cafés?

SchülerInnen-Cafés verstehe ich gerade als Angebot für Gruppenbildung. Dort entstehen Gruppen, weil das Thema und die Leute faszinieren. SchülerInnen-Cafés der KSJ sind alles andere als offene gastronomische Betriebe. SchülerInnen-Cafés unterlaufen das klassische Verbandsangebot und dies wirft natürlich Fragen auf.

Gehören die Leute in den SchülerInnen-Cafés zum Verband? Diese Mitgliedsfrage ist immer vom BDKJ an uns gestellt worden, wurde aber auch in der KSJ diskutiert. Andererseits erreichen wir gerade mit den SchülerInnen-Cafés verbandsskeptische SchülerInnen.

Nach welchen Indikatoren kann eine Leitung entscheiden, ob sie ein SchülerInnen-Café gründen soll?

Damals wie heute muss nach Kräften und Ressourcen gefragt werden. SchülerInnen-Cafés kosten zusätzliche Mühe. Damals hatten wir kein SchülerInnen-Café ohne hauptberufliche Struktur. Ein zweites wichtiges Kriterium scheint mir zu sein, dass im Café Gruppen entstehen und über einen längeren Zeitraum aktiv sind. Der Gruppenbildungsprozess muss dazu führen, dass die Gruppenarbeit sich selbst trägt und nicht von hauptberuflichen Angeboten abhängig ist. Eine Verbandskultur charakterisiert sich durch die politische Vertretung über das Café hinaus, die Wahl der Leitungen. Ein

drittes Kriterium entsteht aus dem Gedanken der gemeinsamen Betroffenheit der Schüler, die artikuliert wird in politischen Anliegen, die nicht nur münden in einer Schulkritik, sondern was man in Schule machen und verändern kann.

Heute scheinen diese Handlungsmöglichkeiten geringer zu sein als damals ...

Natürlich hat sich mit der Zeit der Politikbegriff geändert. Die reine Betroffenheit artikuliert sich nicht (mehr) von selbst. Auch schwindet das Vertrauen in politische Vertretungsstrukturen. Man wählt jemand, und delegiert ihn mit einem Vertrauensvorschuss. Basiskonzepte wie beispielsweise die der Grünen lassen sich heute nicht mehr so realisieren. Das ist eine neue politische Frage. Insgesamt hält das „Thema“ zusammen. Aber reicht das überhaupt? Ist ein Thema überhaupt noch formulierbar im konkurrierenden Umfeld. Schwierig, wenn ich an die ganzen Medienspektakel denke.

Paradox? SchülerInnencafés im Jugendverband

Mittlerweile ist die SchülerInnencafé-Arbeit zu einem festen Standbein der KSJ geworden. Paradox, weil ein SchülerInnencafé in die Kategorie der Offenen Jugendarbeit einzuordnen ist, die KSJ aber verbandliche Jugendarbeit anbietet? Wir finden es nicht paradox!

Denn zum einen möchte die KSJ als SchülerInnenverband im BDKJ Schülerinnen und Schüler bei der Lebensgestaltung unterstützen. Die KSJ will Lobby für Schülerinnen und Schüler sein und diese ermutigen, ihren Lebensort Schule interessiert und engagiert mitzugestalten. Der Verband nimmt auf Landes- und Bundesebene Einfluss auf die schulpolitische Situation. In der KSJ können Jugendliche ihre Freizeit sinnvoll gestalten. Demokratie, solidarisches Handeln und politische Mitarbeit einüben, ihre Fähigkeiten entwickeln und ausprobieren und christlichen Glauben leben lernen. Neben der kontinuierlichen Kinder- und Jugendgruppenarbeit in verschiedenen Stadtgruppen betreibt die KSJ in einigen Orten Schülercafés. Ein KSJ Schülercafé ist offener Treff, Anlaufstelle und Oase für SchülerInnen in Ihrer Beziehungsgruppe im nichtkommerziellen Rahmen. Jugend- und SchülerInnengruppen steht das Café als Begegnungs-, Versammlungs- und Fortbildungsstätte offen.

Zum anderen unterliegt die Jugendverbandsarbeit aktuellen gesellschaftlichen Veränderungen. Ohne hier soziologisch in Einzelheiten einzusteigen, lassen sich Tendenzen zu Schnelllebigkeit, weniger Verbindlichkeit und Kontinuität feststellen. Diese Realität erleben wir als KSJ direkt in unserer Arbeit vor Ort, wenn sich zum Beispiel TeilnehmerInnen immer später und unverbindlicher zu Veranstaltungen anmelden und die Bereitschaft zu längerfristiger Mitarbeit im Verband abnimmt. Im Austausch mit anderen Verbänden wurden diese Erfahrungen bestätigt.

Auf diese Realität gehen wir ein und suchen nach Arbeits- und Angebotsformen, die für SchülerInnen attraktiv sind. Um dem erklärten Ziel, SchülerInnen in ihrer Lebenswelt Schule ernst zu nehmen und sie zu unterstützen, ihnen näher zu kommen, bieten sich SchülerInnencafés geradezu an.

Wer die heutige Gesellschaft wahrnimmt, wird feststellen, dass es weniger Verbindlichkeit bei den Jugendlichen gibt (was nicht nur negativ gedeutet werden soll). Weniger Verbindlichkeit meint, dass Jugendliche sich nicht langfristig

engagieren wollen, sie möchten sich viele Optionen offen halten, gerade in ihrer Freizeitgestaltung. SchülerInnencafés sind darum am Puls der Zeit, die Zielgruppe ist aber die gleiche wie in der Verbandsarbeit: SchülerInnen. Die KSJ beschäftigt sich mit der Lebenswelt der Jugendlichen und stellt fest, dass niederschwellige Angebote, auf diesem Hintergrund, mehr denn je gefördert werden müssen. Engagement im Jugendverband setzt aber Verbindlichkeiten voraus. SchülerInnencafés bieten die Möglichkeit, kurzfristig aktiv zu werden. Grundideen der KSJ werden auch in SchülerInnencafés weitergetragen, denn es ist uns sehr wichtig, dass Ehrenamtlichkeit, Demokratie und Mitbestimmung groß geschrieben werden und auch in den Cafés vertreten sind. Damit unterscheiden sich Schülercafés sowohl von kommerziell betriebenen Cafés, als auch häufig von anderen offenen Treffs.

Wir von der KSJ stellen dafür den Rahmen zur Verfügung (z.B. Räume, Logistik, also die Rahmenbedingungen, sowohl räumlich als auch personell). Politisch sehen wir das so: Wir wollen nicht nur in einer verbandlichen Arbeit mit Jugendlichen verbleiben, sondern unser politischer Wille ist, Vielfältigkeit und Engagement in verschiedenen Bereichen zu fördern. Wir glauben, dass es nötig ist, die bisher gewachsenen typischen Verbandsstrukturen zu öffnen, um an der aktuellen Entwicklung „dran“ zu bleiben, um nicht an Jugendlichen vorbeizuarbeiten. Die KSJ-SchülerInnencafés sind unser Versuch, auf diese Veränderungen einzugehen.

Die gemeinsame Grundlage ist also klar: In der Verbandsarbeit sowie in der SchülerInnencaféarbeit gelten die gleichen Grundlagen: Ehrenamtlichkeit, Freiwilligkeit, politische Partizipation. Unsere Entscheidung zur Vielfältigkeit schließt also mehr als die klassische verbandliche Jugendarbeit ein.

Svenja Kormann, KSJ-Münster

Aspekte zur Entwicklung eines Konzeptes und Positionspapiers zur Arbeit der Schülercafés

Kirchliche Jugendarbeit ist nicht auf bestimmte Zielgruppen eingeengt, sondern prinzipiell für alle Kinder- und Jugendlichen offen. Im Mittelpunkt kirchlicher Jugendarbeit steht das „personale Angebot“, es hat vor allen Sachangeboten zu stehen. Vorrangiges Instrument und Grundform ist die Gruppe der Gleichaltrigen. Kirchliche Jugendarbeit muss auch für Jugendliche, die sich nicht selbst organisieren können oder organisieren wollen, Angebote machen. Offene Jugendarbeit soll ein Angebot für diejenigen sein, die sich nicht an eine Gruppe anschließen und für alle offen sein. (Würzburger Synodenbeschluss zur Jugendarbeit)

Der KSJ Diözesanverband Paderborn betreibt zur Zeit insgesamt 3 Schülercafés:

- in Anröchte zusammen mit der dortigen Stadtgruppe in städtischen Räumen in unmittelbarer Umgebung von zwei Schulen (besteht seit 1999)
- in Olpe in zwei Räumen des Franziskus-Gymnasiums (besteht seit Mai 2000)
- in Brilon in einem Raum der Marienrealschule (besteht seit dem 12. April 2001)

Traditioneller Schwerpunkt der KSJ ist die Schülerarbeit, die sich offen zu ihren Zielen bekennen und andere einladen, sich mit Fragen der Zeit auseinandersetzen will. So soll gewährleistet sein, dass nicht nur die pädagogischen Ziele des

Verbandes, sondern ebenso die Interessen und Anliegen Jugendlicher das Programmangebot prägen.

Die Schülercafés sind entstanden auf der Grundlage der Projektförderung des Landesjugendplanes „Neue Herausforderungen - Formen der Zusammenarbeit von Jugendarbeit und Schule“. Die Förderung dieser Projekte ermöglicht den Einsatz von pädagogischen Fach- und/ oder Honorarkräften, sowie die Finanzierung der Einrichtung und pädagogische Ausgestaltung. Das Ziel dieser Cafëarbeit - korrekt geht es um eine Nachmittagsbetreuung - wird in den Richtlinien folgendermaßen beschrieben: „Die Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Schule soll Möglichkeiten eröffnen, verbindliche Angebote vor allem für die Altersgruppe der 10-14 jährigen vorzuhalten. Nachmittagsangebote können Kindern und dieser Altersgruppe Möglichkeiten der Freizeit, des Lernens und der erzieherischen Förderung eröffnen

Für die konkrete Arbeit der Cafés ergeben sich folgende konkrete Zielvorstellungen:

- die Sicherstellung von verbindlichen und qualitativ ansprechenden Freizeitangeboten am Nachmittag für Schülerinnen und Schüler von 10-14 Jahren
- Gleichzeitig soll mit diesen Angeboten ein Gegengewicht zu den verschiedenen kommerziellen Angeboten geschaffen werden
- Somit ist dieses Angebot gleichzeitig eine Erweiterung von Freizeit- und Betreuungsmöglichkeit dieser Altersgruppe
- Neben der Betreuung und den Angeboten soll den Schülern die Möglichkeit zu Gesprächen und Beratungen gegeben werden, die sich aus der schulischen oder familiären Situation ergeben können

Weitere Ziele sind:

- die Etablierung der Einrichtungen in den alltäglichen Schulbetrieb
- umfassende Informationen der Zielgruppe und der Lehrkräfte über Art und Umfang der Leistungen
- Vernetzung mit anderen Schulgremien
- Strukturierung der Arbeit, Installation verschiedener Organisationsgremien in Zusammenarbeit mit dem verbandlichen Träger

Das Schülercafé ist eine Form von geschützter Öffentlichkeit und macht die Organisation der eigenen Interessen in diesem Raum notwendig. (Ansatz des politischen Lernens) Ein Schülercafé soll ein Raum sein, der die Möglichkeit bietet, sich schnell orientieren zu können, sich mit ein paar Leuten zu treffen und schnell heimisch zu werden. Man lernt sich kennen, ist aber nicht gleich vereinnahmt in ein Gruppen- oder Cliqueswesen, das einen schnell krallt und nicht mehr loslässt. Das Café kann die Chance bieten zur freiwilligen Bildung von Gruppen und regelmäßigen sozialen Kontakten und kann sich zu einer ganz und gar unterschiedlich intensiven Gruppenkonstellation entwickeln.

Im Schülercafé sollte etwas vermittelt werden, und dies sollte einigermaßen deutlich und erkennbar sein. Die Freiwilligkeit und die Entscheidung aus Neugier und freiem Interesse zu bestimmten Veranstaltungen. Das ist eine der Chancen. Im Schülercafé besteht eine sehr klare Distanz zwischen denen, die etwas anbieten wollen, und der großen Entscheidungsfreiheit derjenigen, die Angebote wahrnehmen sollen. Eine Einrichtung wie das Schülercafé lebt davon, dass Gespräche stattfinden und Kommunikation, ganz unterschiedliche Kinder und Jugendliche miteinander ins Gespräch kommen oder etwas tun und niemand das Gefühl haben muss, auf der Stelle wieder für einen höheren Zweck vereinnahmt zu werden.

Die Chance des Schülercafés liegt genau in dieser Offenheit, denn es zeigt sich sehr schnell, dass Religiosität, Kirche, Schule und persönliche Suche nach einer Sinngebung ein wichtiger Stoff sind, der die Schüler beschäftigt. Die Mittel und Wege des Cafés sind das Gespräch, der Austausch, das Spiel oder die Unternehmung.

Das Schülercafé ist somit eine Angebot der verbandlichen Bildungsarbeit für Kinder und Jugendliche, das die Vielfalt der und Unterschiedlichkeit akzeptiert.

Die SchülerInnencafés sind ‚unverregelte soziale Räume‘ in der Schule oder im schulnahen Umfeld, in denen sich Schülerinnen und Schüler zweckfrei aufhalten können. Sie sind Räume, die den Schülerinnen und Schülern offen stehen zu Regeneration, Entspannung und Gestaltung. Sie sind Orte, die sich atmosphärisch wie konzeptionell von den Schulräumen unterscheiden. Hier bestimmen nicht pädagogische Lerninhalte von Außen das Geschehen, sondern die Schülerinnen und Schüler selbst sind die Subjekte, die das Leben in diesen, in „ihren“ Räumen wesentlich bestimmen. Die Gestaltung des Raumes, der Kommunikationskultur und der daraus sich entwickelnden Aktivitäten liegen in der Verantwortung der Schülerinnen und Schüler selbst.

Das SchülerInnencafé ist ein zweckfreies Raumangebot, ein „Freiraum“, der dem Grundbedürfnis nach Begegnung, Entspannung und Rückzug im Kontext Schule nachkommt.

Weil die Unterstützung der Subjektwerdung der jungen Menschen ein originäres Anliegen der Kirche ist, engagiert sich diese für die Aufrechterhaltung dieses Raumangebotes. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter leben mit den jungen Menschen im Raum der Schule mit . Sie stehen selbst als „personales Angebot“ den jungen Menschen zur Seite. Sie tun dies letztlich aus der Überzeugung der konkreten Nachfolge Jesu, junge Menschen bei ihrer Lebensbewältigung zu unterstützen.

Raimund Rehbein, Bildungsreferent des KSJ-Diözesanverbandes Paderborn

SchülerInnen-Cafés - Die etwas andere Art der KSJ-Arbeit

Das Fazit des „Phönix-Ausschuss“

Der „Phönix-Ausschuss“ hat von 2000 - 2002 Kooperationsprojekte rund um Schule analysiert, auf Chancen und Risiken, auf Kosten und Nutzen für SchülerInnen-Verbände. Hier nun das Resümee über Kaffeekocher & Kaffeetrinker in der KSJ. Der Phönix-Bericht ist noch wesentlich umfangreicher und kann im Bundesamt angefordert werden.

SchülerInnen-Cafés unterscheiden sich von den meisten Projekten dadurch, dass sie keine zeitlich begrenzten Aktionen sind, die ein bestimmtes Ziel anstreben und nach dem Erreichen dieses Zieles (bzw. dem Nicht - Erreichen) enden. Deshalb können wir die Cafés nicht mehr als klassische Projekte bezeichnen. Die Cafés gehören in einigen Diözesen bereits zum Alltagsgeschäft.

Die SchülerInnen-Cafés tauchen trotz der schwierigen Einordnung als Projekt im Phönix-Bericht auf - interessant für uns als KSJ ist, ob sie als offene Angebote dem Verband eher nützen oder ob sie mehr Energie und Ressourcen jeglicher Art verbrauchen.

Alle Cafés sind als offene Angebote konzipiert, allerdings sind die Cafés „KSJ-Cafés“; wenn es welche gibt, werden KSJ - Maßnahmen beworben, die von der Zielgruppe her zu den Besuchern passen. Die Besucher wissen also, dass es

hier um die KSJ geht, sie werden jedoch nicht in den Verband hineingeleitet. Mitgliedergewinnung war zwar anfangs ein Ziel der Caf earbeit, das jedoch nicht erreicht werden konnte und daher nicht mehr prim ares Ziel der Caf es ist.

Neben dem Caf ebetrieb gibt es - je nach Zielgruppe - umrahmende (p dagogische) Angebote; die p dagogischen Kr fte bieten Beratung an.

Als Ansatz f ur einen Stadtgruppenaufbau k nnen Caf es nur schwer dienen, wer in ein Cafe geht, m ochte konsumieren oder im Caf ebetrieb helfen - im Caf e k nnen wir als KSJ zwar pers nlichen Kontakt zu Jugendlichen herstellen, das passiert jedoch durch die im Caf e Aktiven und nicht durch die „Gruppenstunden“ - KSJ‘lerInnen“. Deshalb wird aus einem Caf e nur schwer eine Stadtgruppe mit klassischen Gruppenangeboten entstehen k nnen. Die Caf ebesucher landen, wenn sie aktiv werden, „hinter der Theke“. Au erdem merken die Jugendlichen schnell, dass sie mit einem unverf nglichen Caf ebesuch „gek dert“ werden sollen und blocken ab / boykottieren das Caf e.

CAF ES EIGNEN SICH NICHT ZUR STADTGRUPPENNEUGR NDUNG / -AUFBAU.

Die Caf es werden von den Aktiven als M glichkeit gesehen, wie die KSJ ihren Grundsatz „Jugendarbeit und Schule“ bzw. „mit Sch lern“ umsetzen kann. Mit den Caf es werden auch Jugendliche erreicht, die nie in eine Gruppenstunde gehen w rden. So sind die Caf es ANGEBOTE der KSJ. Ebenso wie eine Gruppenstunde ben tigen sie Zeit und Engagement; ebenso wie aus den Gruppenmitgliedern irgendwann Gruppenleiter entstehen, rekrutieren sich ehrenamtliche Kr fte aus den Caf ebesuchern. Allerdings brauchen die Caf es in wesentlich h herem Ma e finanzielle Hilfen und hauptamtliche Betreuung als eine Stadtgruppe, da sie weniger auf feste Strukturen und personelle Kontinuit t zur ckgreifen kann. Daf ur bringen gutgehende Caf es hohes Prestige bei der Stadt, an der Schule, im BDKJ etc.; finanzielle Zusch sse f ur Caf es sind momentan relativ leicht zu bekommen.

Caf es sind Angebote von einer ganz anderen Art als Gruppenstunden, aber auf einer  hnlichen Ebene: Beide wollen Jugendliche erreichen, ihnen eine sinnvolle Freizeitbesch ftigung bieten, sie einbinden und Ihnen Verantwortung  bertragen. Die Aktiven sind in einer festen Gruppe organisiert.  ber Caf es darf daher nicht wie  ber „Projekte“ diskutiert werden

CAF ES SIND EINE ANDERE ART DER KSJ - ARBEIT.

Wichtig ist die Anbindung der Caf es an den Verband - es gibt real existierende Caf es die nie von einem KSJ - Gremium beschlossen wurden. N tig ist ein regelmäßiger Kontakt zwischen Caf eteam und der „klassischen“ KSJ und die Identifikation des Caf eteams als KSLlerIn und nicht als Caf e „Tasse“. Nur  ber die Aktivit ten im Caf es k nnen die Besucher die KSJ erleben. Sonst wird das Caf e ein vom Verband losgel stes, eigenst ndiges Projekt, das lediglich von der KSJ getragen wird. Ohne ein in der Wolle Gelb - Rot gef rbtes Caf eteam erleben die Teilnehmer die KSJ nur als rotes Emblem auf einer gelben Tasse.

Es bleibt die Frage, ob wir uns weiterhin auf die klassische Gruppenarbeit konzentrieren wollen und offene Angebote anderen  berlassen wollen oder ob wir auch Energie in offenen Angebote stecken wollen. Ob die KSJ allerdings allein mit dem „klassischen“ Gruppenstundenmodell  berleben kann, ist eine andere Frage.

Wenn wir die KSJ ausschließlich  ber Gruppenstunden und Ferienfreizeiten mit unseren Gruppen definieren, dann k nnen Caf es nur als „K r“ angesehen werden - wir machen ein Caf e auf, wenn gerade  bersch ssige Zeit und Energie vorhanden ist und wir das Image gebrauchen k nnen, oder alternativ fremd finanziert mit einem Hauptamtlichen, der

sich ein Team Ehrenamtliche sucht. Dann trägt das Café allerdings nur den Namen KSJ, ist aber nicht nur inhaltlich, sondern auch personell ein völlig eigenes Ding und könnte im Prinzip zu jedem Verband gehören.

Die Definition unseres Verbandes ausschließlich über Gruppenstunden und unsere Freizeiten und Ferienlager ist übrigens seit dem Frühjahrsrat 1999 nur noch vom historischen Wert - seit diesem Zeitpunkt sind Cafés offiziell als Stadtgruppen bzw. sogar als Diözesanverband der KSJ anerkannt.

Betrachten wir aber die Caféarbeit als andere Art der KSJ - Arbeit, dürfen wir nicht nach Kosten und Nutzen von Cafés fragen, sondern danach, welche Arte der KSJ - Arbeit zur jeweiligen Situation passt: „Gründen wir eine Gruppe oder ein Café - oder brauchen wir doch etwas ganz anderes, um unser Ziel zu erreichen?“

[Martin Büchler, KSJ Augsburg für den Phönix-Ausschuss](#)

TEIL VI: Den Blick über'n Tellerrand öffnen

PENG - das Schüler-INN mehr als Pausenversorgung

Bereits zu Beginn unserer Projektidee stand fest, dass wir als Hauptzweig eine Pausenversorgung für Schüler unter dem Namen PENG - Das Schüler-INN betreiben. Es sollte nach unseren Vorstellungen den Hauptteil am Umsatz ausmachen. Das Schüler - INN sichert heute vor allem den finanzkräftigen Weiterbetrieb der Firma. Schon in der ersten Woche des Betriebs wurden wir vom Ansturm regelrecht überrannt - das Angebot wurde sehr gut angenommen. Mittlerweile ist das Schüler - INN eine gern angenommene Möglichkeit, hier die Pausen und Freistunden zu verbringen. Die Klassen können darin auch Veranstaltungen durchführen (z.B. Weihnachtsfeiern, etc.).

Bis zu 200 Schülerinnen, Schüler und Lehrer (es passiert nicht oft, dass sich ein Lehrer in unser Reich im Keller „verirrt“) werden täglich in den Pausen mit Leckereien verwöhnt. Das reichhaltige Angebot reicht vom gesunden Müsliriegel über Schokoriegel bis hin zu „heißen“ 5 - Minuten - Terrinen. Diese erweisen sich Sommer wie Winter als Renner.

Anfangs reichte das Angebot von Mars bis Snickers - von Twix bis Balisto. Als Getränke verkauften wir zu Beginn Kirsch-, Bananen-, Apfel- und Orangensaft, neben den herkömmlichen Getränken wie Kaffee, Cola, Fanta und Sprite. Nach und nach wurde das Angebot soweit erweitert, dass wir heute über 40 Produkte im ständigen Angebot führen und in heißen Monaten noch zusätzlich sechs Eissorten, vom Magnum bis zum Wassereis alles, anbieten.

Als wahre Renner entpuppten sich die Lutscher. In den ersten Monaten nach deren Einführung verkauften wir fast 1000 Lutscher wöchentlich und lösten somit eine wahre „Lollimanie“ aus. Heute gehen rund 300 Lutscher in einer Woche über die Theke. Hauptumsatzbereich im Schüler - INN sind die Riegel, von denen derzeit 14 verschiedenen Sorten im Angebot sind. Und dann gibt es auch schon mal Stress, wenn sie nicht rechtzeitig nachgekauft werden.

Das Schüler-INN zeichnet sich durch seine schülerfreundliche Preisgestaltung aus - denn wo bekommt man noch einen Kaffee für 50 Pfennig oder eine 0,4L Coca-Cola für eine Mark? Mitunter können wir Waren billiger anbieten als in einem Supermarkt. Diese zuvorkommende Preisgestaltung erreichen wir aber nur durch den Einkauf in einem

Großmarkt (SELGROS - Stahnsdorf). Normalerweise bekommt man nur als Selbständiger einen Ausweis, der dort zum Einkauf berechtigt, wenn man also im Handelsregister verzeichnet ist. Durch ein Empfehlungsschreiben von unserem Landeskordinator für Schülerfirmen, Reinhardt Wienke von der RAA Angermünde, erhielten wir eine Großhandelskarte.

Neben den größeren Abpackungen im Großmarkt, die ihn für uns erst attraktiv machen, besteht auch die Möglichkeit, jederzeit einen zweiten Rechnungsauszug zu bekommen, falls einer mal verloren geht - denn eine ordentliche Buchhaltung ist das A und O einer gut funktionierenden Schülerfirma.

Aber man muss beim Einkauf im Großmarkt auch vorsichtig sein, denn manchmal kommt man mit Abpackungen aus dem Supermarkt billiger bei weg. Bestes Beispiel sind die Getränke. Hier lassen sich locker vier bis fünf Mark pro Kasten sparen, wenn man ihn im Supermarkt kauft. Aber auch Terrinen sind im Supermarkt „um die Ecke“ rund zwanzig Pfennig pro Packung billiger als im Großmarkt. Bei einem größeren Einkauf lassen auf diese Weise sich leicht über 50 DM einsparen.

Unsere Gewinnspanne auf die unterschiedlichen Produkte ist sehr differenziert. Bei Schokoriegeln sind es heute ungefähr zwanzig Prozent, bei Kaffee 15 %, bei Getränken rund zehn Prozent. Zu Beginn unseres Projektes haben wir einige Preise für bestimmte Produkte leicht erhöht. So hoben wir - nach genauer Analyse - die Preise für Schokoriegel von 80 auf 90 Pfennig an. Zuerst wurde diese Preiserhöhung nur widerwillig angenommen. Oftmals mussten wir uns auch mit „Kapitalisten“ betiteln lassen (was ja genau genommen gar nicht mal so falsch ist). Nach gut zwei Monaten hörten wir davon aber keinen Ton mehr - heute sind die Preise Alltag.

Durch diese neue Preisgestaltung haben wir auch mehr Möglichkeiten, so genannte Pakete (diese Pakete heißen bei uns „KNALLTÜTE“) anzubieten, bei denen die Schüler Geld sparen. Das ist für sie und uns attraktiv. So verkauften wir z.B. eine 5-Minuten-Terrine und einen Schokoriegel für 2,50 DM. Für die Schüler gibt es 40 Pfennig Preisvorteil - und diese Angebote werden sehr gut angenommen.

Regelmäßiges Einkaufen garantiert den Kunden die Sicherheit, dass sie für ihr Geld genau das Produkt bekommen, auf welches sie Appetit haben.

Wir haben uns dem Kundenverhalten angepasst und öffnen nun nicht mehr nur in den großen, sondern in allen Pausen. Ein Verkaufsteam für einen Tag besteht aus zwei bis drei Personen, die mittlerweile ein eingespieltes Team darstellen und so ist auch die hohe Frequenz bei der Bedienung der Kunden zu erklären. Die Teams müssen sich in Verkaufspläne eintragen.

Eine weitere Innovation und Anpassen an die Gegebenheiten war die Einführung von Plastikbechern. So müssen die Schüler bei guten Wetter ihre Getränke nicht mehr in Porzellantassen und Gläsern im Keller zu sich nehmen, sondern können sich damit frei bewegen. Außerdem bestand bei Gläser eine enorme Verletzungsgefahr.

Um aber nicht im Müll zu ersticken, erheben wir aus umwelttechnischer Sicht Pfand auf alle Becher. So nehmen wir alle Becher zurück und können sie gesammelt der Wiederverwertung zuführen. Heiß begehrt sind die Metalllöffel für Terrinen. Mitunter verschwinden zehn Stück in einer Woche, so dass wir regelmäßig neue Löffel nachkaufen müssen. Da tut es auch keine Erhöhung des Pfandes.

Eine Vielzahl von Formularen - angefangen von der Buchführung bis hin zum Verkaufsplaner - haben wir uns selbst als Programm am Computer entwickelt.

„Wohin die Reise geht - Kooperation von Jugendhilfe und Schule“

Allein der Name „Schülercafé“ lässt schon erahnen, dass es in dieser Einrichtung eine enge Verbindung von Jugendarbeit und Schule gibt. Aus diesem Grund ist es nicht unerheblich, wie sich das Verhältnis von Jugendarbeit und Schule entwickelt hat und welche Perspektiven sich für die Zukunft auftun.

Zu diesem Thema haben wir eine Zusammenfassung eines Artikels von Christoph Gilles geschrieben. Christoph Gilles ist Fachberater und Fortbildner im Landesjugendamt Rheinland und hat langjährige praktische Erfahrungen in unterschiedlichen Arbeitsfeldern der offenen Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit. Von seiner Grundausbildung ist er Lehrer und mit einer Hauptschullehrerin verheiratet, so dass er die Kooperation aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchten kann.

Perspektiven und Erwartungen an die Kooperation von Jugendhilfe und Schule

Die Kooperationsdebatte und die Umsetzung in die Praxis sind nunmehr in die alltagsbezogene Phase der Festigung und der Weiterentwicklung gekommen. Dass eine Kooperation sinnvoll und richtig ist, wird niemand ernsthaft mehr bestreiten. Doch es trägt der Schein: Viele Projekte einer echten, gleichberechtigten Zusammenarbeit mit gleicher Lastenverteilung und beiderseitigen Nutzensaussichten kommen trotz der beschriebenen Entwicklungen nur schwer voran oder stoppen sogar. Dreht sich das Rad zurück?

Ich möchte diese, zugegebenermaßen, außergewöhnliche These im Folgenden in vier Schritten belegen:

- Exemplarisch am Beispiel NRW's möchte ich den aktuellen Stand der Kooperationspraxis beschreiben.
- Danach versuche ich eine Einschätzung über die Perspektiven, ob die Entwicklungslinien von Jugendhilfe und Schule weiter zusammenführen oder ob sie wieder weiter auseinandergehen?
- Daraus formuliere ich einen konkreten Erwartungskatalog der Jugendhilfe an die Schule.
- Viertens unternehme ich den Versuch an die Bereitschaft aller zu appellieren, neue Wege des pädagogischen Miteinanders von Jugendhilfe und Schule zu gehen, sie auszuprobieren und sie weiter zu entwickeln.

Aktueller Stand der Kooperationen in NRW

Kooperation braucht Themen. In den letzten Jahren waren es die Themen „Gewalt- und Suchtprävention“. (Zur Zeit ist es, neben der Beschäftigung mit den Auswirkungen der Pisa-Studie, die Verbesserung der Betreuung von Grundschulkindern und Schulkindern aus der Sekundarstufe I (5 - 10 Schuljahr). Anm. des Verfassers.) In der Diskussion der letzten Jahre wurde der Begriff „Schuljugendarbeit“ für die unterschiedlichsten Kooperationsmöglichkeiten geprägt. Als ein zentrales Problem im Rahmen der Kooperation hat sich die unterschiedliche Sprache und das unterschiedliche Verständnis über die jeweiligen Zielsetzungen und Ausgestaltungen pädagogischen Handelns herausgestellt. Aus diesem Grund wurde eine Handreichung erarbeitet, die u.a. die Kapitel: „Was Jugendhilfe über Schule wissen muss“ & „Was Schule über Jugendhilfe wissen muss“ enthält.

Schülercafés werden immer mehr zu einer zentralen Stelle, wo sowohl unterrichtliche Aktivitäten, wie Förderunterricht, Wahlpflichtangebote z.B. Mädchenprojekte, als auch Betreuungsangebote- und Freizeitangebote in Vernetzung mit Anbietern aus dem Stadtteil, stattfinden.

Diese Trends werden auch durch schul- und jugendpolitische Fördermaßnahmen der beiden Ministerien aufgegriffen. So werden z.B. seit dem Schuljahr 1999/2000 besondere Kooperationsprojekte gefördert, die verlässliche Betreuungsangebote nach Unterrichtsschluss garantieren.

Dabei kann man - mitunter sehr mühsam - das Bestreben beider Seiten zu echten Kooperationen zu kommen, immer deutlicher wahrnehmen. Was in der Entwicklung von gemeinsamen Projekten und der Bereitstellung von Ressourcen (Personal, Material, Räumen und Finanzen) aus beiden Bereichen seinen Ausdruck findet.

Politisch gesehen haben beide Seiten dadurch einen Zugewinn: Für die Schule eine Entlastung in ihrem Bildungsauftrag.

Für die Jugendhilfe die Erfüllung des Auftrages, förderliche Lebensbedingungen für Kinder (§ 1 KJHG) zu entwickeln.

Für die Eltern und auch die Schülerinnen und Schüler einen Zugewinn an Beratung, Betreuung und Förderung.

Wird das aber weiterhin so bleiben oder zwingen die Verhältnisse zu einem anderen Kurs?

Einschätzung der Perspektiven

Es ist nüchtern zu sehen, dass das Zusammenarbeitsgebot beidseitig auf Begrenzungen trifft, Jugendhilfe und Schule haben unterschiedliche Strukturen und ministerielle Anbindungen. Das Schülercafe wird in Zukunft noch mehr zur Ausgangsbasis für viele Projekte im Bereich der Schulsozialarbeit und Jugendhilfe. Es ist ein zentraler Treffpunkt von Schülern untereinander und Kommunikationszentrum mit den Schulsozialpädagogen, dem Bezirkssozialarbeiter des Jugendamtes, dem Bezirkspolizisten, mit den Mitarbeitern von Freizeiteinrichtungen und Vereinen. An diesem Ort werden Schwellen ab und Personalbeziehungen aufgebaut. Es erfolgt eine Verknüpfung von Beratungsangeboten, Beziehungsarbeit, Intervention, Eröffnung neuer Perspektiven und Anleitung zum Gestalten. Immer mehr Cafes werden zur zeitweisen Beratungsstellen für Bezirkssozialarbeiter.

Für die Jugendhilfe scheinen sich folgende Perspektiven abzuzeichnen: Vor allen Dingen, die Haupt- und Sonderschulen bieten sich als Kooperationspartner an, weil bei schwierigen Finanzverhältnissen eine Prioritätensetzung auf die Arbeit mit auffallenden, schwierigen Kindern und Jugendlichen erfolgt, die hauptsächlich an diesen Schultypen anzutreffen sind. Die sozialräumliche Orientierung wird immer mehr zu einem Paradigma in der Jugendhilfe. Die Verantwortlichen werben um die Beteiligung von Schulen. Diese entziehen sich aber oft mit der Begründung der Überlastung. Zugleich bringt aber gerade die sozialräumliche Orientierung verstärkt neue Partner aus dem Umfeld in die Schule hinein: Sportvereine, Kirchengemeinden, Initiativen und Verbände. So beschränkt sich die zukünftige Kundschaft der Cafes eben doch nicht nur auf die oben beschriebenen Problemgruppen, sondern lotsen auch „unauffällige“ Kinder und Jugendliche in die Einrichtungen hinein.

Für die Schule zeichnen sich folgende Perspektiven und Entwicklungslinien ab:

Die Schülerzahlen in der Sekundarstufe I werden auch in Zukunft noch steigen. Das Durchschnittsalter der Lehrerkollegien ist sehr hoch, was das Innovations- und Veränderungspotential der Schulen eher behindert. Engagierte Lehrkräfte sind wegen der Überbelastung durch z.B. erhöhte Stundenkontingente immer weniger zu neuen Projekten bereit. Durch finanzielle Engpässe sind die Raumressourcen der Schulen gering und die Ausstattung weist immer größere Mängel auf.

Durch steigende Schülerzahlen kommt es zu immer größeren Klassen. Der Unterricht in solchen Klassen führt bei immer mehr Lehrern zur Resignation und Rückzugsverhalten. Der Elterndruck steigt wegen Stundenausfall und Fehlen von verlässlichen Betreuungsangeboten.

Als Resultat erfolgt in den Schulen eine Reduzierung von Maßnahmen und Aktivitäten des sozialen Lernens außerhalb der Stundentafel. Die Jugendhilfe wird weniger als echter Partner, sondern wieder mehr als Dienstleister für die Bewältigung der Problemfälle an der Schule angesehen und eingefordert. Der öffentliche Druck auf die Schule lässt viele Schulen vor neuen Kooperationen zurückschrecken. Die sozialpädagogische Ergänzung des Schullebens bleibt von Fachunterricht und „Entsorgung“ von Problemfällen auf der Strecke. Aus der mühsam entwickelten gleichberechtigten Kooperationsstruktur drängt wieder vermehrt das reine Dienstleistungsverhältnis von der Schule nach vorne. Dabei fehlt die gemeinsam getragene Zielentwicklung, die zu einer an den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen orientierten Veränderung des Lern- und Lebensortes Schule führt.

In den letzten Jahren hat es verstärkte Bemühungen und Kooperationen im Bereich der Mediation und des Konfliktmanagements gegeben. Auf der einen Seite ist die Jugendhilfe in ihren Einrichtungen von ähnlichen Phänomenen verstärkter Gewalttätigkeit und Verunsicherung des Personals und der Kinder und Jugendlichen betroffen, auf der anderen Seite bringt sie ein großes Know-How in der Ausbildung von Streitschlichtern, Mediatoren und Konfliktlotsen mit. Auf dem Hintergrund der oben beschriebenen Entwicklungen in den Schulen sollte das Engagement in der Ausbildung von der Jugendhilfe kritisch reflektiert werden.

Erwartungen der Jugendhilfe an die Schule

Die Fortsetzung und Ausweitung der Kooperationsbemühungen hängen davon ab, wie die gemeinsame Verantwortung für die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen ausgestaltet wird. Dazu bedarf es zentraler Rahmenbedingungen.

Auf der strukturellen Ebene sind dies:

- Bereitstellung von Stundenkontingenten
- Gratifikationssysteme (z.B. durch Entlastungsstunden) für engagierte Lehrer
- weitere deutliche Kooperationssignale aus dem Schul- bzw. Kultusministerium und aus der Ebene der Schulaufsicht
- Fortbildungsressourcen der Schulen bzw. Verstärkung der schon bestehenden gemeinsamen Initiativen
- Ausbau von schulbezogenen Budgets und Projektmitteln, die an die Kooperation mit der Jugendhilfe gebunden sind
- Benennung und strukturelle Absicherung von festen Ansprechpartnern für Kooperationsprojekte an jeder Schule
- Sozialpädagogische Aspekte bzw. die Kooperationspraxis mit der Jugendhilfe müssen als Teil der Lehrerbildung und der Referendarzeit etabliert werden
- Die Bereitstellung und Beteiligung von gegenseitigen Praktika und Hospitationen muss gestärkt werden
- Es bedarf einer größeren Transparenz des umfassenden Bildungs- und Erziehungsauftrages der Schule nach außen hin.
- Auf der Ebene der Lehrerinnen und Lehrer
- Es ist für Lehrer wichtig, ihre Schüler ganzheitlicher als Kinder und Jugendliche zu sehen und zu akzeptieren. Dann wird schnell deutlich, dass bestimmte Kinder und Kinder nicht nur defizitäre und problematische Schüler sind, sondern außerhalb von Unterricht und Schule besondere Stärken und andere Kompetenzen zeigen
- Bereitschaft zur gemeinsamen Entwicklung von Konzepten und Zielen im Gegensatz zu weit verbreiteten Erwartung von Lehrern, dass die Jugendhilfe ihnen schlüssige, überzeugende und finanzierte Kooperationskonzepte vorzulegen habe
- Mut und Initiative, neue Projekte zu versuchen, um Gewinn und Nutzen von Kooperation für alle Beteiligten erfahren zu können. Dies schließt auch die Gefahr des Scheiterns mit ein
- Selbstbewusstsein zur Schulleitung, zur Schulaufsicht und zur Öffentlichkeit über den Sinn und den Wert des Erziehungsauftrages der Schule.

- Appell an die Bereitschaft aller: neue Wege des pädagogischen Miteinanders von Jugendhilfe und Schule zu gehen, auszuprobieren und weiter zu entwickeln

Kinder und Jugendliche, Schülerinnen und Schüler brauchen zu einer gelingenden Entwicklung unterschiedliche Anregungen, Unterstützungen und Hilfestellungen. Das ist der gemeinsame Auftrag von Jugendhilfe und Schule. Natürlich kann man da entgegenhalten, dies könnte die Jugendhilfe und die Schule jeweils allein in ihrem Aufgabenbereich abdecken. Dann aber müsste auf folgende Aspekte verzichtet werden:

Qualität:

Die gemeinsame Bewältigung der oben beschriebenen Aufgaben ermöglicht eine neue und höhere Qualität der pädagogischen Arbeit, die sich ganzheitlich an den Lebensverhältnissen und Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen orientiert.

Entlastung:

Gute Lösungen zeichnen sich dadurch aus; dass sie kurz- und mittelfristig entlasten. Nur wenn beide Seiten Nutzen und Gewinn formulieren und dokumentieren können, wird Kooperation langfristig sattfinden. Dazu bedarf es eines gegenseitigen Vertrauens und der Erfahrung, dass sich das Miteinander für alle Beteiligten lohnt.

„Die Schule der Nation ist die Schule“. Dieser Satz von Willy Brandt aus den 70er Jahren hat bis heute nichts an Aktualität verloren. Als einzige Institution in unserer Gesellschaft erreicht die Schule so gut wie alle Kinder und Jugendliche. Schule vermittelt Bildung und damit die Zugangsberechtigungen zu den Status- und Arbeitsressourcen dieser Gesellschaft. Zugleich sind die sozialen und persönlichen Schlüsselkompetenzen, die Kinder und Jugendliche erwerben, Voraussetzung für den Fortbestand unserer humanen Gesellschaft.

Eine solche Aufgabenfülle kann nur von allen Verantwortlichen gemeinsam geleistet werden: Von Schule, von der Jugendhilfe und von den Eltern. Es gibt keinen anderen Weg, als diesen gemeinsamen. Gehen wir ihn doch zusammen.

Christoph Gilles

IMPRESSUM

HerausgeberInnen:

Heliand-Mädchenkreis und ND-Schüलगemeinschaft in der Katholische Studierenden Jugend, unterstützt vom SchülerInnenreferat der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz

Redaktionsleitung: Joe Menze
Redaktion: Michaela Stubbe-Runte
Textarbeiten: Gerda Büttner, Uli Wittig
Layout: Franziska Faoro

MitarbeiterInnen: Annett Heinen (ehemals Café Tower), Köln; Beate Lang (KSJ-Bildungsreferentin im Café Müller), Frankfurt; Christoph Gilles (Fachberater, Landschaftsverband Rheinland), Köln; Daniel Enzmann (Café Olpe), Olpe; Klaus Görres (ehemals Café Tower), Köln; Martin Büchler (Phönix-Ausschuss), Augsburg; Martin Sander (KSJ-Bundessekretär), Köln, Meikel Heidel (ehemals Café Tower), Köln; Peter Müller-Gewiss (damaliger ND-Bundesleiter), Köln; Raimund Messmer (ehemaliger Bildungsreferent), München; Raimund Rehbein (Bildungsreferent), Paderborn; Rupert König (Café Lenz), Münster; Svenja Kormann (ehemalige Heliand -Diözesanleiterin), Münster;

Danksagung:

Besonderen Dank für ihre umfangreiche Unterstützung an Anne Lohmer (KSJ-Bildungsreferentin), Münster und Annette Klei (Leiterin des Schülercafés Karton), Bocholt

Bezugsanschrift:

Katholische Studierende Jugend
- Bundesleitungen & Bundesamt
des Heliand Mädchenkreises & der Schüलगemeinschaft im Bund Neudeutschland
Gabelsbergerstrasse 19; 50674 Köln
Fon: 0221/ 94 20 18 - 0
Fax: 0221/ 94 20 18 - 22
Email: bundesamt@ksj.de
Internet: <http://www.ksj.de>

Diese Arbeitshilfe wurde aus Mitteln des Kinder- und Jugendplanes des Bundesministeriums für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert.